

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirtschaftl. Rathgeber (14tägig) —
„Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kurze an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Wohnungs-Angebote, Stellen-Angebote und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegempiar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Gätz in Elbing.

Nr. 296.

Elbing, Freitag

18. Dezember 1891.

43. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

142. Sitzung vom 16. Dezember.

Fortsetzung der Beratung der Handelsverträge bei Artikel 3 des Vertrages mit Oesterreich-Ungarn in Verbindung mit den Tarifgesetzen.

Graf **Mirbach** (cons.) erblickt in der Herabsetzung des Hopfenzolles eine Schädigung der Landwirtschaft.

Staatssekretär **v. Malshahn** widerlegt die Äußerung des Vorredners. Oesterreich hat ebenfalls seinen Zoll herabgesetzt und dadurch ist unferen Hopfenbauern ein größerer Export ermöglicht.

Abg. **Haerle** (Volksp.) befürchtet durch Herabsetzung der Weinzölle eine Schädigung des deutschen Weinbaues.

Abg. **Wesling** (n.-L.) äußert sich im ähnlichen Sinne wie sein Vorredner. Als Trost werde er aber seinen Landsleuten durch die Annahme der Verträge billiges Brod bieten können.

Württembergischer Bundesbevollmächtigter Geheimrath **v. Moser** führt die Nichtstimmung über die Herabsetzung des Weinzolles auf die diesjährige schlechte Weinernte zurück. Bei guter Weinernte wird der Zoll nicht schwer empfunden werden.

Abg. **Pflüger** (fr.) bemerkt, daß durch den Wein- und Traubenzoll nur eine Hebung des kleinen Weinbaues erfolgen kann. Im Uebrigen ist die Bildung des mitteleuropäischen Zollbundes eine der größten Thaten seit Begründung des Deutschen Reiches (Beifall links).

Abg. **Dr. Wuhlf** (n.-L.) stimmt dem Vorredner nicht bei. Die Weinzollermäßigung habe nur stattgefunden, um Italien eine Concession zu machen. Besonders gefährlich für den deutschen Weinbau ist die Traubenzollherabsetzung, da italienische Trauben fortan den Markt behaupten werden. Eher hätte man den Weinzoll ganz aufheben sollen, als den Traubenzoll ermäßigen. Er stimmt deswegen nur mit schwerem Herzen den Verträgen zu.

Unterschiedssekretär **v. Schraut**: Es ist nicht allein das Interesse der Produzenten, sondern auch der Konsumenten zu berücksichtigen. Die italienische Verschneidung haben sich als solche sehr gut bewährt. Eine Steigerung der Einfuhr von Verschneidungen wird nur stattfinden, wenn Italien eine gute Ernte hat. Für unsere Qualität hat die Vorschrift überhaupt keinen Einfluß. Die Vorschriften der Nebels-Convention bleiben auch nach Annahme der Verträge unverändert bestehen; bei etwaiger Gefahr werden auch hierin notwendige Maßregeln getroffen werden.

Abg. **Zorn v. Bulach** (cons.) ist der Ansicht

daß der Vertrag mit Italien nur in Folge der Herabsetzung des Traubenzolles zu Stande gekommen ist. Die vermehrte Traubeneinfuhr kommt nur den Händlern und Großproduzenten zu Gute. Die elsass-lothringischen Winzer sind hierdurch am meisten bedroht. Man wird Weine als Verschneidungen zu dem niedrigen Zollfuß einführen, die direkt für den Konsum bestimmt sind. Er kann deshalb im Interesse der elsass-lothringischen Wein-Produzenten nicht für die Verträge stimmen.

Abg. **Dr. Bürklin** (n.-L.) bemerkt, daß von der Herabsetzung des Zolles für Verschneidungen Frankreich Nutzen ziehen wird.

Abg. **Winterer** (Els.): Nicht die Zollherabsetzung, sondern die Konkurrenz der Weinschmärer und gewissenloser Weinschmärer schädigen den kleinen Winzer. Gegen diese muß vorgegangen werden. Es ist deshalb die Einführung von billigen und guten Verschneidungen ein Moment von großer sozialer und moralischer Bedeutung (Beifall!).

Abg. **Leuder** (Gr.) Der Traubenzoll begünstigt die Weinschmärer, man muß deshalb darauf dringen, daß die verbündeten Regierungen ein Weingesetz vorlegen. Er würde die Verträge mit Freunden annehmen, wenn er von denselben eine Vermehrung des Weinkonsums erhoffen dürfte. Die Gefahren für den Weinbau werden jedoch übertrieben, er stimmt deshalb für die Verträge.

Badischer Bundesbevollmächtigter Geh. Rath **Scherrer** erklärt, daß die badische Regierung nur ungeru zu den Zollermäßigungen zugestimmt habe.

Staatssekretär **v. Böttcher** erwidert dem Abg. Leuder, daß ein Gesetzentwurf in Vorbereitung sei, um die Mängel des Nahrungsmittelverschneidungsgesetzes abzustellen. Dadurch ist auch ein Theil der Besorgungen, die man an eine in Folge der Verträge vermehrte Traubeneinfuhr knüpft, hinfällig.

Abg. **Dr. Bamberger** (fr.): Trauben- und Weinzoll müssen gleiche Höhe haben. Die Unförmigkeit eines Weingesetzes hat ihm Freude bereitet. Man geht jetzt nur darauf aus, viel zu produzieren. Der Durst reicht aus, wenn nur Stoff genug vorhanden ist.

Abg. **Dr. Simons** (Els.) macht seine Zustimmung zu den Verträgen von der Beseitigung der Weinzollherabsetzung abhängig.

Abg. **Menzler** (cons.) erklärt, daß seine Partei keiner Regierungsvorlage zustimmen wird, ohne dieselbe vorher geprüft zu haben. Die Stellung der Weinproduktion in Italien ist der Hauptgrund der Nichtstimmung. Er kann deshalb den Verträgen nicht beistimmen.

Abg. **Hickel** (Soc.): Jeder Mann, der noch ein Herz habe, muß für die Herabsetzung der Zölle im Interesse des kleinen Mannes stimmen. Nicht der Weinzoll, sondern der Militarismus hat in Elß Unzufriedenheit erzeugt.

Abg. **Uhlendorff** (fr.) weist auf den Weinzoll hin und hätte denselben gern ganz aufgehoben gesehen.

Staatssekretär **v. Malshahn** sieht in der Herabsetzung der Getreidezölle noch keine Nothwendigkeit, auch den Weinzoll herunterzusetzen.

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) widerspricht dem Vorredner und ist für die Aufhebung des Weinzolles.

Abg. **Graf Arnim** (Reichsp.) sieht in der Ermäßigung des Papierzolles eine Schädigung der Papierindustrie, da Oesterreich seinen Lumpenzoll beibehält. Für die Schädigung der Industrie tragen die Regierung und die Parteien die Verantwortung, welche die dritte Lesung der Verträge noch vor Neujahr erledigen wollen.

Staatssekretär **Dr. v. Böttcher**: Die Regierung übernimmt gern die Verantwortung. Von Oesterreich sind uns betr. die Papierindustrie ebenfalls Erleichterungen zugestanden; überdies ist die deutsche Papierfabrikation eine der leistungsfähigsten der Welt.

Abg. **Dr. Bamberger** (fr.): Würde das Haus sich jetzt vertragen, ohne die Vorlagen zu erledigen, so würde man im Lande nur sagen, die Mehrheit habe sich von ein Paar Konservativen zum Narren halten lassen. (Sehr richtig! links.)

Abg. **Brömel** (fr.) erklärt in Bezug auf die Papierindustrie, daß bei solchen Maßnahmen, wie die Verträge es sind, nicht die Wünsche der Interessenten, sondern das Wohl der Allgemeinheit maßgebend sei.

Abg. **Birk** (Soc.) behauptet, daß für Mühe nicht ein niedriger Zollfuß eingestuft worden sei.

Abg. **Stadthagen** (Soc.) bemerkt, daß sich in der Hochhaltung der Fleischpreise und in der Herabdrückung der Löhne so recht das warme Herz der Herren von der Rechten für die arbeitende Bevölkerung kennzeichnet. (Beifall links.)

Abg. **Graf Mirbach** weist bei den Einfuhrzöllen nach Oesterreich darauf hin, daß durch die Valuta-Differenz die zugestandenen Ermäßigungen aufgehoben werden und demnach der Vertrag gar keine Basis hat.

Damit schließt die Diskussion über Artikel 3.

Die Petitionen, welche zu den Handelsverträgen eingegangen sind, beantragt Namens der Petitions-Kommission Abg. **Bischel** für erledigt zu erklären.

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Antif.) will dagegen eine Reihe von Petitionen,

namentlich die von 50,000 Bauern der Provinz Hannover, welche sich gegen die Getreidezollermäßigung richten, besonders diskutiert wissen.

Das Haus entscheidet sich für den Vorschlag des Referenten.

Die neuen Zollsätze für Weizen und Roggen werden gegen ca. 40 Stimmen (Konservative und Antifemiten) angenommen.

Ueber den neuen Traubenzoll wird namentlich abgestimmt, und ist der neue Zollfuß mit 200 Stimmen gegen 66 angenommen worden. Der Rest des Tarifs und der Artikel 3 werden im Ganzen mit großer Mehrheit angenommen. Dagegen stimmte ein Theil der Konservativen, Reichspartei und die Antifemiten.

Nächste Sitzung: Donnerstag. Tages-Ordnung: Weiterberathung.

Politische Tagesübersicht.

Z u l a n d.

Berlin, 16. Dezember.

Suprema lex regis voluntas. Bei der Debatte über den Militäretat in der bayerischen Abgeordnetenkammer hielt der freisinnige Abgeordnete **Herrn. Vech** eine längere Rede, in welcher derselbe unter anderen Folgendes ausführte: Wir in unserem bayerischen Staate haben glücklicherweise doch noch nicht den Satz proclamiren hören, der wohl auch bei uns niternals Geltung finden wird: „Suprema lex regis voluntas! Für mich besteht vor Allem der Satz: „Justitia fundamentum rognorum“. Diesem Satz ist bisher in Bayern gehuldigt worden und soll auch weiter gehuldigt werden, und was für uns das Höchste und Wichtigste ist, das ist der Grundsatz, daß nach unserer bayerischen Verfassung Gleichheit vor dem Gesetze besteht, und die Gleichheit soll überall im ganzen Staate bestehen. Meine oberste lex, das ist unsere bayerische Verfassung, und da finden wir uns zusammen, da kann es heißen in unserem Bayern, daß Fürst und Volk darin einig gehen, daß unsere bayerische Staatsverfassung das oberste Gesetz ist.“

— **Prinzregent Luitpold** von Bayern hat am Dienstag Herrn **Eugen Wolf**, den Spezialberichterstatter des „Berliner Tageblatts“ für Ostafrika, in Audienz empfangen.

Der Abgeordnete **Freiherr v. Seldorf**, der Führer des der Annahme der Handelsverträge günstig gefinnenen Flügels der konservativen Partei, wurde gestern vom Kaiser in Potsdam empfangen, zur Frühstunde gezogen, und begleitete sodann den Monarchen bei der Fahrt im kaiserlichen Salonwagen nach Berlin.

Die Krieger näherten sich vorsichtig dem König der Wüste, ihm die Spitzen ihrer Schwerter entgegenhaltend. Der Löwe zog sich zurück, um seinen Vortheil wahrzunehmen, um sich dann plötzlich mit einem lauten Schrei auf den verwegensten seiner Angreifer zu stürzen. Schon lag derselbe unter ihm, aber ein Zweiter sprang herbei, ihm zu Hilfe, und der Löwe mußte sich gegen diesen wenden. Während er dem zweiten Gegner seine Krallen in den Leib stieß, faßte ihn der dritte der tapferen Kämpfer bei der Wähne.

Im Nu hatte sich das mächtige Thier auf ihn geworfen und jetzt wälzten sich Beide in einer entsetzlichen Umarmung auf der Erde. Schon hielt man den tapferen Jüngling für verloren, doch im nächsten Augenblicke erhob er sich, wenn auch aus mehreren Wunden blutend, und schwang sein Schwert, während der Löwe unter dem Beifallsjauchzen der Zuschauer röchelnd zu seinen Füßen verendete. Als der König Mungo nach dem Feste Sabba-Gül in ihren Palaß zurückgelehrt und die Frage an sie richtete, wenn sie unter den tapferen Helden den Vorzug gebe, erwiderte die Prinzessin lächelnd:

„Zahlreich sind die Tapferen Deines Volkes, mein königlicher Vater, der Tapferste von allen scheint mir Turba, der Besieger des schrecklichen Löwen. Aber zu meinem Gatten möchte ich keinen von diesen Allen erwählen.“ Und warum nicht, Kose der Rosen?“ fragte der König erstaunt. „Weil mir keiner von ihnen sonderlich gefällt,“ erwiderte Sabba-Gül. Und auf alle Vorstellungen des Königs hatte sie immer dieselbe Antwort. „Ich werde nur den zum Gatten erwählen, bei dessen Anblick mir das Herz zu pochen beginnt.“

Monat vergingen. Schon verzweifelte der König daran, einen würdigen Gatten für seine Tochter zu finden, als ihm der Zufall zu Hilfe kam. Eines Tages wurde Sabba-Gül von ihren Sklaven in das Bad getragen, während ihre Frauen sie mit Sonnenschirm und Fächern begleiteten. Ihr Weg führte sie durch einen Palmwald und hier stand plötzlich ein Jüngling vor ihr, kriegerisch geschmückt, welcher sie ehrerbietig grüßte und dann seine Augen bewundernd auf sie heftete. Die Prinzessin, welche wahrscheinlich zum ersten Male bei dem Anblick eines Mannes ihr Herz pochen fühlte, hieß die Sklaven Halt machen und rief den Jüngling zu sich heran. „Wie nennst Du Dich?“ fragte sie. „Jungal,“ erwiderte der Krieger. „Du gefällt mir,“ sagte die Prinzessin, „ich befehle Dir, morgen in meinem Palaß zu kommen, ich habe mit Dir zu sprechen.“ Der Jüngling verneigte sich, und die Prinzessin setzte ihren Weg fort.

Fenileton.

Sabba-Gül.

Eine afrikanische Geschichte von Julius Hennel.

Nachdruck verboten.

Zimmer wieder stößt man in Europa, besonders bei uns in Deutschland auf die Ansicht, daß in Afrika in jeder Richtung nur wilde Naturtriebe sich geltend machen, und diese Ansicht scheint durch die letzten Schicksale der Expedition Jelenski neuerdings bestätigt. Und doch findet man im schwarzen Erdtheil ebenso gut wie in der ganzen übrigen civilisirten Welt überall Liebe, Edelmut, Mitleid, ja zarte Empfindungen, Galanterie und selbst Romantik, aber allerdings nehmen all diese Elemente, welche die Poesie des Menschenlebens ausmachen, in jedem Lande und um so mehr in jedem Welttheile andere Formen an. Während meines Aufenthaltes in Loango war ich Zeuge eines kleinen Romans, welcher eine hübsche Illustration zu meiner Behauptung bildet und auch sonst in mehr als einer Beziehung interessant ist.

In Loango steht den Mädchen aus königlichem Blute das Recht zu, sich den Gatten ganz nach ihrem Geschmack zu wählen. Ebenso wenig wie es einem Manne gestattet ist, um ihre Gattin zu werben, ebenso wenig dürfen ihre Eltern oder Verwandten sie zu einer Verbindung bestimmen oder gar zwingen. In der Ehe selbst spielt die Frau da eine ähnliche Rolle wie die türkischen Prinzessinnen, welche an hohe Würdenträger verheiratet werden. Sie ist der Herr und der Mann ist ihr Diener. Und wenn der Mann ihr mißfällt, dann schiebt sie ihn fort, wie es vormalig dem orthodoxen Juden frei stand, ohne weitere Begründung seiner Frau den Scheidebrief zu überreichen und sofort eine neue Ehe einzugehen.

Eines Tages erschien König Mungo, der Beherrscher eines kleinen Negerstaates in dem Palaß seiner Tochter, der Prinzessin Sabba-Gül, mit erster Miene und mehr als gewöhnlicher Würde, welche einen großen Einfluß von seiner Seite verkündete.

Der Palaß, in dem die schöne Prinzessin wohnte, war nichts weiter als eine geräumige Lehmhütte, welche sich an das große, gleichfalls aus Lehm erbaute Haus des Königs anschloß. Gleich Schwalbennestern aneinander klebend, bildeten diese Wohnungen der königlichen Verwandtschaft zusammen ein großes Biviere, das den Hof einschloß und von Mauern umgeben war. Am Thore grüßten Pyramiden aus grünlichen Todenschädeln die Ankommenden, und im Hofe selbst vor dem Palaße des Königs stand dessen Thron unter einem Baum mit vergoldeten Blättern.

Die Prinzessin Sabba-Gül empfing ihren Vater mit schuldiger Ehrfurcht, und während sie dann wieder auf dem mit Raubthierfellen bedeckten Ruhebett Platz nahm, saß König Mungo ihr gegenüber auf dem einzigen, aus Holz geschmittenen Stuhl, welcher sich in dem weiten, angenehm kühlen Gemache befand.

Nach afrikanischer Sitte sprach der König von allem Möglichen, von den Botschaften fremder Herrscher, von den bevorstehenden Festen, von der Ernte, von den Geweben, welche die Frauen unter der Aufsicht der Prinzessin herstellten, bis er endlich auf die Frage kam, welche ihn zu ihr geführt hatte.

„Sabba-Gül,“ sprach er, „Tochter des mächtigen, weisen und gerechten Königs Mungo, schönste der Könen, ich denke, es wäre Zeit für Dich, das Herz Deines Vaters zu erlösen und endlich einen würdigen Gatten zu wählen, einen Löwen, der es werth ist, an der Seite der Löwin dahin zu schreiten.“ „Du hast Recht, mein Vater,“ erwiderte Sabba-Gül, „und ich bin gerne bereit, Deine ebenso gerechte als liebevolle Ermahnung zu berücksichtigen.“ „Wir wollen also ein Fest veranstalten, ichlanke Antilope,“ fuhr der König fort, „ein Fest, das den Kriegern unseres Volkes Gelegenheit geben soll, sich vor Deinen Augen zu zeigen, damit Du den tapfersten unter ihnen zu Deinem Gefährten erwählen kannst.“ „Ich danke Dir, mein Vater,“ erwiderte Sabba-Gül, „ich bin bereit, dem Feste beizuwohnen und nach demselben meine Wahl zu treffen.“

Damit war die Unterredung zu Ende, und nachdem der König sich noch in Bezug auf die Vorräthe an Palmwein und Bier beruhigt hatte, kehrte er würdevoll in seinen Palaß zurück. Am Tage, wo der Mond voll geworden war, fand das Fest zu Ehren der schönen Prinzessin Sabba-Gül statt. Zu diesem Zwecke war eine Art Arena aufgeschlagen worden, von Säulen für die Zuschauer umgeben. In der Mitte des Halbkreises befand sich der Thron des Königs und neben demselben ein erhöhter Sitz für Sabba-Gül. Nachdem der König, in einen rothen Mantel gehüllt, die goldene Krone auf dem Kopf, Platz genommen hatte und seine Feldherren und Henker mit bloßen Schwertern hinter ihm aufgestellt genommen hatten, erschien die Prinzessin, begleitet von ihren Sklavinnen und ließ sich gleichfalls auf ihren Sitz nieder.

Sabba-Gül war in der That eine auffallend schöne Negerin, mit dem tadellosen Körperbau afrikanischer Frauen und den regelmäßigen Zügen einer Europäerin. Ihr krauses Haar war von einer vergoldeten, mit Edelsteinen besetzten Binde umschlungen und mit Goldstaub überstreut. Große Korallen und Perlen umgaben ihren Hals, während

ihre bloßen Arme mit goldenen und silbernen Arm-bändern bedeckt waren. Sie trug einen Schurz aus Zibethfellen und ein Pantfessell um die Schultern. Hinter ihr hielten zwei ihrer Dienerinnen einen großen Sonnenschirm aus Palmblättern über ihrem Haupte, während zu ihren Füßen zwei Sklavinnen knieten, welche ihr mit großen Bedeln aus Straußenfedern Kühlung zuschickelten.

Nachdem die Gallerien sich vollständig gefüllt hatten, gab der König das Zeichen zum Beginn des kriegerischen Festes. Beim Klang der hölzernen Trommeln und der Elephantenhörner, mit lautem Kriegeschrei zogen die Schaaren der schwarzen Krieger in die Arena. Die eine Partei hatte ihren Körper mit weißer, die andere mit rother Erde bemalt. Die Weissen trugen ein Elephantenhorn auf dem Kopfe mit einem langen Schweif von schwarzen Affens, dessen Fell ihnen über den Rücken herabfiel. Ein lederner Gürtel umschloß die Hüften, in demselben steckte ein Messer und von ihm herab baumelte der Säbel in lederner Scheide. Bewaffnet waren beide Parteien mit Bogen und Pfeilen, mit Schilden, die mit Rhinoceroshaut überzogen waren und mit kurzen Lanzen. Zuerst führten die Krieger eine Art Kriegstanz auf, den sie mit einem aus dem Schafel der Schakale in der Wüste mahnenden Kampfschrei begleiteten. Dann folgte das Kampfspiel selbst. Die beiden Parteien überschütteten sich zuerst gegenseitig mit einem Regen von Pfeilen, welche sie geschickt mit ihren Schilden auffingen und gingen dann mit Schild und Lanze auf einander los. Ein wildes Handgemenge entstand, wobei sich Alles in kleine Gruppen oder Einzelgefechte auflöste. Man hatte vollständig das Bild einer wirklichen, zwischen zwei Negerstämmen geleisteten Schlacht, und doch wurde Niemand getödtet und kamen auch nur wenige leichte Verwundungen vor. Schließlich blieben die Weissen Sieger, die Roth den Rücken zum Feld und die Tapfersten unter den Tapfern empfingen ihren Lohn aus den Händen der Prinzessin, vor der sie ritterlich niederwarfen, an die Turniere des Mittelalters erinnernd.

Nachdem die Krieger sich zurückgezogen hatten, wurde ein Käfig, in dem sich ein großer Löwe befand, in die Arena hereingegeben. Lautlos Stille entstand. Dann trat eine Art Herold in die Mitte und forderte beim Klang der Hörner die Tapfersten auf, den Kampf mit dem Löwen aufzunehmen. Es währte nicht lange, so traten vier junge, reich geschmückte Krieger in die Arena, nur mit ihren kurzen Schwertern bewaffnet. Nun wurde der Käfig geöffnet und der Löwe mit langen Stangen aufgeschoben. Er richtete sich langsam auf, grüßte die Versammlung mit einem lauten Gebrüll und sprang dann mit einem

— In Berliner Finanzkreisen waren gestern Gerüchte verbreitet, nach denen ein deutsches Bankinstitut Anstalten getroffen habe, um der russischen Regierung durch ein neues Finanzgeschicht zu Hilfe zu kommen. Das „D. Z.“ bemerkt dazu: Es ist kaum anzunehmen, daß sich deutsches Capital bereit finden lassen möchte, um in diesem Augenblicke die russischen Finanzschwierigkeiten durch Zuschüsse beizugehen zu helfen. Sollte sich wider Erwarten dennoch ein Unternehmer gefunden haben, welcher dergleichen Absichten verfolgte, so könnte es sich im besten Falle nur um einen Einzelnen handeln, der dann augenscheinlich darauf rechnete, da in Deutschland für diese Sachen kein Boden mehr vorhanden ist, die russischen Papiere wieder nach Frankreich abstoßen zu können.

— Als Ehrengeschenk erhält Finanzminister Miquel nach der „Voss. Ztg.“ aus Frankfurt a. M. zu Weihnachten einen silbernen Tafelstuck. Die Mittel dazu sind durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden.

— In nordamerikanischen Interessentkreisen verlautet, wie aus New-York telegraphisch berichtet wird, daß England den deutschen Kaiser zum Schiedsrichter in der Beringsee-Frage vorschlagen werde.

— Das alljährliche sogenannte Ministerdiner beim Kaiser findet am 19. Dezember statt. Geladen sind der Reichskanzler, sämtliche Minister und Staatssekretäre, sowie der Oberpräsident von Sachsen.

— Das Gesamtergebnis der Berliner Stadtwahl vorordnenwahlen, deren Einzelheiten schon gemeldet sind, ist das folgende: Von den 43 Mandaten hatten zu verteidigen: die Liberalen 36, die Conservativen 4, die Socialdemokraten 3. Es erlangen Sitze: die Liberalen 36, die Socialdemokraten 7, die Conservativen keinen.

— * **Posen, 16. Dez.** Die Anstiefelungs-Commission hält heute und morgen Sitzungen ab. Zur Teilnahme an denselben sind mehrere Ministerial-Direktoren und Ober-Regierungsräte aus Berlin, sowie der Ober-Präsident v. Götler aus Danzig hier eingetroffen.

— * **München, 16. Dez.** Die Kammer der Abgeordneten genehmigte heute einstimmig den Militäretat im Gesamtbetrag von 58,028,345 Mk.

Ausland.

Osterreich-Ungarn. Wien, 16. Dez. Abgeordnetenhaus. Der Abgeordnete Gregor wurde wegen Aeußerungen des Hasses gegen den Staat (Mufe bei den Ezechien gegen die Regierung) vom Präsidenten nachdrücklich zur Ordnung gerufen. In der heutigen Debatte erklärte der Abg. Gregor die Jungeszechen würden gegen das Finanzgesetz stimmen. Während die früheren Regierungen in Holzschuh auf dem böhmischen Volke herumtrampelten, theile Graf Taaffe als seiner Hofmann mit Sackstiefeln, an denselben Fußtritte aus. (Beifall bei den Jungeszechen.) Der Empfang des Kaisers in Prag habe die Anhänglichkeit des böhmischen Volkes an die Dynastie als über allen Zweifel erhaben bezeugt. Der Jubel galt dem Könige Böhmens, aber nicht dem Regierungssystem. Aus Haß gegen die slavische Nationalität schließe Osterreich die unnatürlichen Bündnisse mit dem Erbfeinde des Reichs klammere sich krampfhaft an das Deutsche Reich, setze sogar seine eigene Existenz aufs Spiel. — Nach russischen Meldungen gewinnt die Hungertypus-Epidemie im Kaiserlichen Gouvernement an Ausdehnung. Barmherzige Schwestern und Sanitäts-Abteilungen sind dorthin entsandt worden.

Prag, 16. Dez. Der Rektor der böhmischen technischen Hochschule warnte die Studenten nachdrücklich vor einer thätigen Teilnahme an der Politik und empfahl ihnen das Studium fremder Sprachen.

England. London, 16. Dez. Nach einer Depesche des „Reuter'schen Bureau“ aus Rio de Janeiro vom 15. d. M. haben nach dort eingegangener

Meldung aus San Paulo die Truppen das Bureau des Journals „Corvoe Paulstano“ zerstört. Am 14. d. Abends kam es in den Straßen von San Paulo zu einem Zusammenstoße zwischen den Anhängern des Gouverneurs und den Aufständischen, bei welchem einige Personen getödtet wurden. Der Gouverneur von San Paulo hat nunmehr seine Entlassung angenommen.

Musland. Petersburg, 16. Dez. Heute ist eine Verordnung veröffentlicht, nach welcher die aus zwei neuen Dragoner-Regimentern, einem tartarischen und einem ukrainischen, sowie aus einem Uralhojaken-Regimente gebildete 15. Kavallerie-Division dem 15. Armeekorps, mit dem Stabsquartier in Warschau, einzuverleihen ist; die 13. Kavallerie-Division soll aus dem Verbands des 15. Armeekorps ausgeschieden und dem Kommandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks unmittelbar unterstellt werden.

Warschau, 16. Dez. Die diesjährigen Wintermanöver finden unter Beteiligung von 80,000 Mann aller Truppengattungen im Gouvernement Lublin statt.

Hof und Gesellschaft.

— Der Erbprinz und die Erbprinzeßin Feodora von Sachsen-Meinungen sind an der Influenza erkrankt.

— * **Madrid, 15. Dez.** Nach der Ankunft des Prinzen Albrecht von Preußen begab sich der Ministerpräsident Cánovas del Castillo in Uniform mit dem Bande des Rotes Adlerordens zu dem Prinzen, um denselben zu begrüßen. Prinz Albrecht beabsichtigt, sich am Freitag nach Escorial zu begeben, um einen Kranz auf das Grabmal des Königs Alphons zu legen.

Nachrichten aus den Provinzen.

— * **Carthaus, 15. Dez.** Eine Strafsache, die hier und in der ganzen Umgegend seiner Zeit großes Aufsehen erregte, gelangte in der heutigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts zur Verhandlung. In der Nacht vom 7. zum 8. Oktober e. wurde gegen den kath. Pfarrer Dohler in Osmilno bei Carthaus ein Attentat verübt, indem in das Fenster seiner Schlafkammer ein Schrotkugeln abgefeuert wurde. Kurze Zeit nach der That wurde wegen Verdachts derselben der Gastwirth und Kaufmann Rudolph Krefft aus Chmielno gefänglich eingezogen, nachdem das Gericht und die königliche Staatsanwaltschaft an Ort und Stelle Erhebungen angestellt hatten. Der Verdacht gegen K. wurde bestätigt durch das zwischen ihm und dem Pfarrer D. bestehende, in hiesiger Gegend notorisch feindliche Verhältnis. K. wurde jedoch nach kurzer Zeit wieder auf freien Fuß gesetzt, weil ein Verbrechen ihm nicht nachgewiesen werden konnte. K. wurde sodann auch nur wegen wiederholter Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens und wegen öffentlicher Beleidigung des Pfarrers D. angeklagt und hatte sich heute deswegen zu verantworten. Die Anklage wurde bezüglich der wörtlichen Bedrohungen und Beleidigungen durch die Beweisaufnahme bestätigt, der Gerichtshof gewann aber auch auf Grund von Indicienbeweis die Ueberzeugung, daß K. derjenige ist, der den Schuß in das Fenster des Pfarrers D. abgefeuert hat, und es wurde nach der „D. Z.“, K. zu einer Gesamtfrist von 6 Monaten Gefängnis verurteilt, auch dem Beleidigung die Publikationsbefugnis zugeprochen.

— * **Dirschau, 16. Dez.** Unter überaus großer Beteiligung der Einwohnerschaft von Stadt und Umgegend leitete man gestern die feierliche Hülle einer zu Sebzeten in weiten Kreisen durchaus hochgeschätzten Frau, die besonders um ihres Wohlthätigkeitswesens einen gar rühmlich bekannten Namen führte, — Frau Rentier Elisabeth Stobbe aus Seizendorf zur Friedhofsstätte. — Die Influenza greift hier immer weiter um sich. Eine große Anzahl von Schülern sowie auch einige Lehrer liegen an Influenza darnieder. — Am 10. Dezember fand, wie alljährlich bei dem Gutsbesitzer Herrn Wendland in Meslin eine

Zuchtviehauktion der schweren Amsterdamer Race statt. Unter den zum Verkauf gestellten Bullen, die sämtlich verkauft wurden, waren ganz hervorragende Thiere und fanden dieselben ungetheilten Beifall. Die Bullen (ein wenig über 11 Monate) brachte im Durchschnitt 445 Mk., die Färsen im Alter von nicht ganz 8 Monaten 166 Mk. — Der unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftete Gutsbesitzer Herr M a n i g e M ü h l b a n z wird demnächst auf freien Fuß gesetzt werden, da seine Unschuld so gut wie erwiesen sein dürfte, nachdem inzwischen ein Arbeiter sich selbst als der Brandstifter an den Gebäuden des Herrn M. schuldig bekannt hat und in Haft genommen ist. Der reuige Brandstifter hat nach der „D. Z.“ zwei weitere Personen als Mitschuldige namhaft gemacht. — Der Kutscher eines hiesigen Fuhrunternehmers hatte gestern nach der „D. Z.“ das Unglück, von seinem in der Fahrt begriffenen Wagen herabzu- stürzen, worauf derselbe noch eine kurze Strecke mitgeschleppt wurde. Die Verletzungen waren so erheblich, außer anderen ist die Klunade zweimal gebrochen, daß derselbe nach dem Lazareth transportiert werden mußte.

— * **Marientburg, 19. Dez.** Ein frecher Ueberfall wurde vergangene Woche auf die Frau des Bahnhofspostkassiers Bahra ausgeführt. Als dieselbe in den Hofraum hinabging, sprang plötzlich eine verummunte Gestalt aus einem Versteck hinzu, verfehlte ihr einen Schlag ins Gesicht und vor die Brust, so daß die Frau blutend zu Boden stürzte und benutzlos liegen blieb, worauf die Strolche, denn es kam inzwischen noch eine zweite Gestalt zum Vorschein, die flucht ergriffen. Auf die Ermittlung der Thäter ist eine Belohnung ausgesetzt. — Der Hausknecht Neumann bei Herrn Kaufmann Jochim in Rathhof wurde vorgestern in der Abendstunde nach der Stadt geschickt, um eine größere Geldsumme zur Post zu befördern. Als er sich auf dem Wege dahin auf dem Rogatdamm befand, fielen plötzlich drei Kerle über ihn her und hieben mit Knüppeln auf ihn ein. Neumann mußte sich jedoch von seinen Angreifern zu befreien und floh nun nach der Eisenbahnbrücke zu. Da krachte plötzlich ein Schuß und traf die Kugel den Verfolgten in das Bein, der trotzdem weiter floh. Aber auch die drei Räuber, denn auf eine Heraus- bringung des Neumann war es sicherlich abgesehen, nahmen jetzt Reißaus, da durch den Alarm angelockt, mehrere Personen nahen. — Einige Tage zuvor fielen an derselben Stelle ebenfalls drei Kerle einen jungen Kaufmann an, der sich ihrer nur mit Mühe erwehren konnte. Es scheint darnach, so schreibt die „D. Z.“, daß der Rogatdamm an jener Stelle gern als Operationsfeld für allerhand Gefindel benutzt wird und dürfte deshalb eine strengere polizeiliche Bewachung desselben am Platze sein.

— * **Aus dem Kreise Tschel, 14. Dez.** In verschiedenen Ortshaften des Kreises, vornehmlich in Kl. Klonia, hat der Sturm am Freitag furchtbar gewüthet. Sehr viele Gebäude sind der Dächer beraubt, einzelne Ställe sind gänzlich umgeworfen worden. Die stärksten Bäume sind enturzelt. Während des Orkans juchten die Blitze und der Donner rollte.

— * **St. Chlun, 15. Dez.** Wieder hat der Geserische zwei Opfer gefordert. Als der Arbeiter Nuttkowski und ein bei ihm einquartierter Infanterist gestern Abend mit einem Rahne über den See gefahren waren, um aus dem Walde Holz zu holen, brachte der Wind den hochbeladenen Kahn zum kentern. Die beiden Insassen ertranken; von Nuttkowski, der eine Frau mit fünf unversorgten Kindern hinterläßt, fand man heute die Leiche.

— * **Thorn, 15. Dez.** In die im großen Corridor des Empfangsgebäudes auf dem Hauptbahnhofe befindliche Wechselstube des Bankier Simonohn ist in vorgangener Nacht zwischen 11 und 12 Uhr eingebrochen worden. Die Diebe haben nichts vorgefunden, denn Herr S. hatte alles Geld in seine Wohnung mitgenommen. Von den Einbrechern fehlt noch jede Spur.

— * **Gostomken, Kreis Carthaus, 16. Dez.** Unserer Schulgemeinde ist zum Bau eines Schul-

gebäudes ein kaiserliches Gnadengeschenk von 15,000 Mk zu Theil geworden.

— * **Braunsberg, 16. Dez.** In der Braunschener Concursache fanden in den letzten Tagen hier selbst Hanssuchungen statt, bei welchen bei Seite geschaffte Beden re. beschlagnahmt worden sind. (S. d. Zg.)

— * **Osterohe, 16. Dez.** Auf Anregung des am 12. d. Mts. von Herrn Dr. Neubauer gehaltenen Vortrages ist nunmehr auch am hiesigen Orte eine Abtheilung der deutschen Colonialgesellschaft ins Leben getreten, welche bereits einen Mitgliederbestand von 36 Personen zählt. — In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde an Stelle des Buchdruckerbesizers Salewski zum Beigeordneten gewählt Kreis- mann Rautenberg und zum Rathsherrn Rentier Piontowski. — An der Influenza sind sehr viele Personen aus allen Altersstufen erkrankt. Außerdem herrscht namentlich unter der Schuljugend eine Augenentzündung, die zwar nicht ansteckend ist, aber den betreffenden Schülern das Lesen und Schreiben nicht gestattet.

— * **Wormditt, 16. Dez.** Gestern Abend entgleiste einem Fr. Telegramm der „D. Z.“ zufolge hier vor dem einlaufenden Personenzuge die Vocooville und riß drei Wagen mit aus dem Geleise.

— * **Königsberg, 16. Dez.** Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern Vormittag. Der Arbeiter Hermann B., war Vormittags auf einem Neubau mit dem Tragen von Mörtel beschäftigt. Als derselbe nun mit einem mit Mörtel gefüllten Kasten den Bretterbelag entlang ging, glitt er in Folge der Glätte aus und stürzte kopfüber in den Keller hinab, wo er blutüberströmt liegen blieb. Der Verunglückte wurde nach der chirurgischen Klinik gebracht, wo der Arzt feststellte, daß derselbe einen Schädelbruch und einen Bruch des Unterkiefers erlitten hatte. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezweifelt. — Dem Oberpräsidenten von Ostpreußen, Graf Stolberg, ist das Amt des Kurators der Universität Königsberg übertragen.

— * **Bilfallen, 14. Dez.** In einer lässlichen Gaststube führte einer der anwesenden Gäste zum Amüsement der Kneipgesellschaft verschiedene Räthsel aus. Unter Anderem hieb er mit einem schweren Hammer auf einen Klob, während er einen Finger der anderen Hand darauf hin und her bewegte. Ein Besucher glaubte geschickt genug zu sein, das Räthsel nachzumachen. Es kam demzufolge zu einer Wette um 10 Flaschen Rotwein; zwanzigmal sollte die Procebur vor sich gehen. Schon näherten sich die Schläge ihrem Ende, als der Hammer plötzlich fehl ging und auf den Finger niederfiel und denselben so sehr beschädigte, daß ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte. Außer dem Schmerz hatte der Besucher auch den Verlust der Wette von 30 Mk. zu tragen.

— * **Bromberg, 16. Dez.** Heute findet in Bleichfelde die gerichtsarztliche Obduction der Leiche eines jungen Mannes statt. Derselbe war vor einiger Zeit von Deutsch Kruchin nach dem Krankenhaus in Bleichfelde geschafft worden, weil er durch schlechte Behandlung z. seitens derjenigen Personen, denen er in Pflege gegeben worden war, in einen Zustand der Entkräftung gerathen war. Durch die Obduction soll nunmehr, wie die „D. R.“ schreibt, die Todesursache festgestellt werden.

Gebinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

18. Dez.: Bedeckt, Niederschläge, wärmer, lebhaft windig. Vielfach Nebel.

19. Dez.: Bewölkt, Nebel, Niederschläge, lebhaft windig. Temperatur wenig verändert.

20. Dez.: Volkig, Niederschläge, kalt, lebhaft windig.

An demselben Abend erklang ein wehmüthiges Negerlied unter dem Fenster der Prinzessin und als diese sich in einen rothen Schmel geküßelt, hinaus- neigte, erblickte sie Zingal, der mit einer Art Laute ihr diese Serenade brachte. Die Scene war poetisch genug. Ringsum rauschten die Palmen in dem frischen Winde, der vom Meer herüberstrich, hoch oben flammte das Heer der Sterne und in der Ferne leuchtete die Schifale. Sabba-Gül winkte Zingal, welcher sich näherte und sich vor ihr auf die Knie nieder warf. Sie reichte ihm ihre kleine schwarze Hand, welche er mit Küffen bedeckte und dann begann eines jener endlosen Gespräche, wie sie zwischen Liebenden zu allen Zeiten und in allen Himmels- strichen von jeher üblich waren, und üblich sind. Am nächsten Tage verlobte Sabba-Gül ihrem Vater, daß sie Zingal zu ihrem Gatten erwählt habe.

Eine Woche später fand die feierliche Vermählung des jungen Paares und die Hochzeit unter lauten Jubelrufen statt. Während der Hochzeitszug sich durch die Straßen der Regierstadt bewegte, jubelte das Volk und die Krieger, welche dem Brautpaar das Geleite gaben, schossen immer wieder ihre Gewehre ab. Die schöne Braut, vollständig in ein weißes Tuch gehüllt, wurde von einer ihrer Sklavinnen auf dem Rücken getragen, denn sie durfte nach alter Sitte nicht die Erde betreten, ehe sie nicht die Schwelle des Brautgemaches überschritten hatte.

Hier angelangt, warf sich ihr Gatte vor ihr nieder, und sie setzte den Fuß, der mit einer vergoldeten Sandale bekleidet war, auf seinen Nacken, wie es bei Königsgesungenen üblich ist, die zu Sklaven gemacht werden. Und wie der Anfang der Ehe, so war auch die Fortsetzung. Sie blieb die Herrin und er war ihr Sklave. Sie befahl, er gehorchte und diente. Nach zwei Jahren glücklicher Ehe schickte Sabba-Gül ihren Gatten fort. Wahrscheinlich in einer Um- wandlung übler Laune, vielleicht nur, um ihm ihre Macht, an die er sich gewöhnt hatte, wieder einmal so recht fühlbar zu machen. Zingal fügte sich ohne Widerrede, es war seine Pflicht, aber er fühlte sich namenlos unglücklich, denn er liebte Sabba-Gül und das Leben ohne sie hatte keinen Werth für ihn. Ein Europäer hätte in dieser Lage, in der Absicht, die grausame Gattin zu erweichen, derselben vielleicht Blumen oder noch lieber kostbare Diamanten zu Füßen gelegt. Doch Zingal war ein Araber und beharrte den Sitten seines Landes gemäß. Zum Kampf gerüstet ging er fort, hinaus in den Urwald. Gleich einem im Kampfe von seinem stärkeren Neben- buhler besiegten Elephanten suchte er die Einsamkeit auf und mied die Wohnungen der Menschen und ihre Gesellschaft.

Hier im Dickicht traf er eines Tages den berühmten Krieger Ter-Wong. Nachdem sich die beiden Tapfern mit stolzen und feindseligen Blicken gemessen,

forderte Zingal Ter-Wong zum Zweikampf heraus, welcher denselben mit einem mitleidigen Lächeln an- nahm. Doch die Liebe befeuerte den Muth und steigerte die Geschicklichkeit Zingals. Er tödtete Ter- Wong und grüßte als Sieger die Sonne, indem er das blutige Haupt des Feindes auf der Spitze seines Schwertes zum Himmel erhob.

Indes bereute Sabba-Gül bereits, was sie gethan. Sie sendete um Zingal, und als er nirgends zu ent- decken war, versief sie in Trübsinn.

So lag sie eines Abends auf dem Tigerfell ihres Ruhebettes ausgebreitet, von ihren Frauen umgeben, welche sie durch Tanz, Lautenspiel und Gesang zu zerstreuen suchten, als plötzlich die Sklavinnen, welche draußen Wache hielten, ein lautes Freudengescheh ausstießen. Im nächsten Augenblick trat Zingal ein, warf sich vor seiner Gemahlin nieder und legte ihr den Kopf des Ter-Wong zu Füßen, während Sabba- Gül ihn zärtlich an ihre Brust zog.

Vermischtes.

* Das „Neue W. Tagel.“ erzählt in seiner letzten Nummer folgende köstliche Theater-Episode: **König Egel's Rache.** „Uns ist in alten Maeren Wunder viel geseit“ — aber daß nicht bloß Kriemhilde, son- dern auch König Egel blinde Rache übt, davon weiß das Nibelungenlied uns nichts zu erzählen. Dennoch hat sich vorgefunden hinter der Scene des Burgtheaters während der Aufführung von „Kriemhilds Rache“ in aller Stille ein Drama abge spielt, welches nun „König Egel's Rache“ oder: „Das hunnische Hünnerauge“ betitelt könnte. Der ausgezeichnete, aber etwas ner- vöse Darsteller des Königs Egel fühlte nämlich, wäh- rend die Nibelungenhelden ins Gedränge kamen, plöz- lich einen schweren Tritt auf seinem Fuße, der ihm namenlosen Schmerz bereitete. Der Tod, den die Helden rings um ihn her starben, war weit schmerz- loser, als jener heimtückische Fußtritt auf die königliche Zehe. Egel wartete mit wildem Grimm nur das Ende des Aufzuges ab, um an dem Schuldigen Rache zu üben. Raum war der Vorhang gefallen, so stürzte die hunnische Majestät, so schnell es ihr beleidigter Fuß gestattete, auf einen Theaterarbeiter los, welchen sie für den Uebelthäter hielt, und verabschiedete dem ahnungslosen Manne eine solche Ohrfeige, daß selbst der starke Hagen daran genug gehabt hätte. Der Arbeiter ließ sich natürlich diese Züchtung durch die „Geißel Gottes“ nicht ruhig gefallen, sondern verlangte Gründe zu vernehmen. Dabei stellte sich nun heraus, daß König Egel den Unrechten erwählt hatte, der ihm gar nicht in die Nähe gekommen war. Als- bald wurde auch von dem Beleidigten die Anzeige erstattet, und König Egel wird sich demnach vor einem höheren Richtersthule wegen der vorerlittenen Ohrfeige zu verantworten haben. Die Angelegenheit dürfte voraussichtlich mit einem Ausgleich endigen;

aber daß der wirklich Schuldige, dessen „Drittlinge“ die Bewildigung herausgefunden, unerkannt und straf- los herumwandelt, das darf den König Egel herzlich wunnen; denn auch eine Hunnenzehe krümmt sich, wenn sie getreten wird!

* **Goldwaaren in Werthe von über 3000 Mark** sind mit seltener Frechheit am Dienstag Abend dem Goldschmied Richter in Berlin, einem wenig be- güterten fleißigen Manne, welcher Wohnung und Werkstätt sowie auch ein kleines Verkaufslager in dem Hause Dresdenstraße 126, Hof parterre, hat, ge- stolzen worden. Richter hatte zu beiden Seiten des Hausportals an der Straße einen Schaufkasten hängen; beide Kassen waren an fest eingeschlagenen Krammen geschlossen und jeder mit einer Bombe versehen. Am 64 Uhr Abends — also zu einer Zeit, wo der Ver- kehr in der stets belebten Dresdener Straße seinen Höhepunkt erreicht — kam athemlos eine Nachbarin Richters in dessen Werkstätt und meldete, daß einer der Schaufkasten vor dem Hause leble. Richter eilte hinaus und brach beim Anblick der leeren Stelle fast zusammen. Hunderte von Passanten umstanden theil- nahmsvoll den Bestohlenen, aber auch nicht einer wußte etwas von den Dieben und dem Verbleib des Kasten.

* **Die Bauern am Berlin** modernisiren sich zusehends. In Friedrichsfelde z. B. sieht man nur noch selten ein altes Haus mit hohem Dach und der Küche auf dem Flu. Einer nach dem andern baut sich seine Villa mit Stuckdecken und Tapeten, ver- goldetem Balken und mit der Küche im Keller. Bei dem alten Schulzen in M. gab es, so lange er lebte, nach alter Weise Kaffee mit Syrup angerührt. Der Sohn ist ganz Städter geworden bis auf seine eleganten Equipagen. Selbst einen Offizier hat das reiche Bauerndorf L. geliefert.

* Entlich ist es gelungen, die Person des **Er- pressers**, welcher das Dynamit-Attentat im Bureau Ruffel Sage's zu New-York verübt, **festzustellen**, und ist es ein Wechselmalter Namens Norcrof. Derselbe hat stets ein eigenthümliches Wesen gehabt, galt aber nicht gerade als gefistesgößert. Ein Reporter in New-York war es, welcher den Beweis lieferte, daß Norcrof das Verbrechen verübt habe. Es heißt, sein Zweck war ursprünglich eine Geldunterstützung für eine von ihm gemachte Erfindung aus Mr. Sage herauszuschlagen.

* Der verstorbene Landes-Oekonomie-Rath **Rorn** aus Breslau hat der Stadtgemeinde **Breslau 100,000 Mk.** mit der Bestimmung hinterlassen, daß dafür ein **Volks-Wandbad** eingerichtet wird, dessen Benutzung, wenn irgend möglich, umsonst, andernfalls nur gegen niedriges Entgelt, Männern, Frauen und Kindern der unteren Volksklassen freistehen soll.

* Eine **weite Reise** wird demnächst ein Berliner Rükchenezugzug antreten. Wie ein Berichterstatter

erzählt, hat ein hiesiger Traitteur den Auftrag er- halten, zum 1. Weihnachtsfesttage ein Diner für 30 Personen nach **Klausenburg**, das mehr als 200 Meilen von Berlin entfernt liegen dürfte, zu liefern. Das hier vollständig angerichtete Diner wird unter der Obhut zweier Köche an seinen Bestimmungsort gebracht, wozu eine Eisenbahnfahrt von 30 Stunden nötig ist. Alles was dazu gehört, das Diner auch äußerlich opulent zu gestalten, wird bis auf die letzte Gabel von hier aus mitgenommen, so daß an Ort und Stelle nichts weiter zu thun übrig bleibt, als die Speisen aufzuwärmen und zu serviren.

* **Reiße, 16. Nov.** Der **Gattenmörder**, Vice- feldwebel **Barthelt**, welcher in Wien verhaftet wurde, ist gestern Abend gefesselt hier eingeliefert worden.

* Ein **Deserteur** vom 3. Garde-Regiment zu Fuß ist gestern Abend in Epenitz durch einen Gen- darm dingfest gemacht worden. Der Ausreißer, ei- **Nernst aus Ostpreußen**, gab an, desertirt zu sein, weil ihm der Dienst nicht gefallen habe und er nie mit seinen Arbeiten habe fertig werden können; der Soldat wurde heute Morgen seinem Truppentheil wieder zugeführt.

* **Vieliß, 16. Dez.** Die Kammgarnspinnerei Bartelmuß Söhne in Alt-Vieliß ist **niedergebrannt**. 370 daselbst Beschäftigte, meist Arbeiterinnen, sind brodlos geworden.

* **Der auf Bahnhof Friedrichstraße zu Berlin** aufgestellte **„Bahnsteigarten-Apparat“** (System Simms) hat sich bestens bewährt. Derselbe verkaufte in den letzten vierzehn Tagen über **4000 Billets**. Es ist nunmehr ein zweiter gleicher Apparat direct am Eingang der Abfahrtsstation aufgestellt worden.

* **Antwerpen, 16. Dez.** Während der gestrigen Vorstellung im Volkstheater „Die Reise in die Welt in achtzig Tagen“ entstand in Folge einer Kessel- explosion **Feuer** im Bühnenraum. Der Maschinist wurde **tödtlich**, mehrere Zuschauer leicht verletzt. Der Bühnenraum ist durch das Feuer **zerstört** worden.

* **Aus Halle** meldet ein Drahtbericht: Auf der Albrechtstraße entstand zwischen Arbeitern und dem Student der Rechte Sanderhof aus Nordhausen ein Streit, indem erstere letzteren anrenpelten. Der Student wurde körperlich mißhandelt und auf der Stelle **tödtlich erstickt**.

* **Der Amtmann Thiele zu Eiferfeld** (im Siegen'schen) hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Ich muß wünschen, daß Leute, die auf dem Amt erscheinen, in properer Kleidung und wenigstens **am Körper rein gewaschen** sind. Seife kostet doch nicht viel. Besonders bei Trauungen und Aufgehoben haben die Leute proper und gewaschen zu erscheinen. Anderenfalls werde ich sie in Zukunft einfach zurück- weisen.“

Elbing, 17. Dezember.

Stadtvorordneten = Stichwahl. Bei der
Stichwahl die heute im Rathhause zwischen den
Herren Nickel und Gehrman stattfand, erhielt
von 129 abgegebenen Stimmen ersterer 60, letzterer
69 Stimmen. Die Wahl soll morgen beendet werden.

Bezirks-Eisenbahnrat. Die königl. Eisen-
bahn-Direktion zu Bromberg hat behufs Abgabe
eines Gutachtens über die den Seebadensplätzen so
ungünstigen Staffeltarife eine außerordentliche Sitzung
des Bezirks-Eisenbahnrates auf den 29. Dezember in
Bromberg anberaumt.

Personalien bei der Post. Den Oberpost-
directions-Secretären Hoffmann in Danzig und
Schöpf in Bromberg und dem Oberpostassistenten-
Buchhalter Rhode in Königsberg ist der Charakter als
Rechnungsrath, dem Postdirector Zech in Stolp der
Rang der Klasse 4. Klasse verliehen worden.

Denkmalspflege. Einem an den Kultus-
minister ergangenen kaiserlichen Erlasse zufolge steht
eine weitere Organisation der Denkmalspflege in
Ausicht. Es wird beabsichtigt, besondere Provinzial-
Kommissionen zu beauftragen, welche als sachverständige
Rathgeber der zu bildenden Provinzialkommissionen
zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler der
Provinz und gleichzeitig als örtliche Organe und
Delegirte des Konservators der Kunstdenkmäler zu
Berlin fungiren sollen.

Die allgemeine Kirchen- und Hauskollekte
zur Abhilfe der dringenden Nothstände der ewan-
gelischen Landeskirche der älteren Provinzen hat einen
Ertrag von 273,106 Mk. ergeben. Hierzu haben
beigelegnet die Provinz Westpreußen 16,980, die
Provinz Ostpreußen 24,891 Mark.

Zur Bahnhofsrestauration dürfte nach-
stehender Vorfall nicht ohne Interesse sein. In einem
Bonner Restaurant hatte ein Affessor aus Köln ein
Beesftak bestellt mit der Bemerkung, daß er dasselbe
rasch haben müsse, da er mit dem Zuge abfahren
wolle. Im Augenblicke, als der Affessor fort wollte,
wurde das Verlangte gebracht. Derselbe lehnte die
Annahme ab, indem er bemerkte, daß er keine Zeit
mehr habe, das Beesftak zu essen. Der Wirth
verlangte die Erlegung von 1 Mark 20 Pf., und um
Verklarung zu ergehen, bezahlte der Affessor, ver-
langte aber von Köln aus den Betrag zurück. Der
Restauration sandte darauf den Betrag in Freimarken
ein und bemerkte, er wolle wegen der Kleinigkeit nicht
vor Gericht und schenke dem Affessor den Betrag.
Damit war dieser jedoch nicht einverstanden, schickte
das Leberjandte zurück mit dem Bemerkten, daß er
kein Geschenk annehme und auch keine Freimarken, er
wolle den Betrag in blanker Münze. Der Wirth
glaubte die Sache erledigt, hatte sich darin aber
getäuscht; denn der Affessor klagte, und Dienstag
find Termin an. Das Urtheil wird am 21. d. M.
verhängt werden.

Als Weihnachtsgabe gewährt der Besat-
lungs-Verein Lehrern mit 1 Waise 25, mit
2 Waisen 32, mit drei 40, mit vier 50, mit fünf 55,
mit sechs 65 Mark.

Zur Invaliden- und Altersversicherung.
Seitens der Behörden wird jetzt darauf aufmerksam
gemacht, daß gesetzlich diejenigen Personen, welche eine
Altersrente beziehen, auch weiterhin zur Ent-
richtung von Versicherungsbeiträgen verpflichtet sind
und die Beitragspflicht nur für denjenigen Zeitraum
fortfällt, während dessen eine Invalidenrente gewährt
wird. Die Amtsvorsteher und Polizeiamter sollen
daher, sobald ihnen von einem Versicherten behufs
Nachsuchung einer Rente die Quittungsartikeln zur Auf-
rechnung eingereicht wird, denselben nicht nur über die
erfolgte Aufrechnung die vorgeschriebene Bescheinigung
ertheilen, sondern auch für denselben zugleich eine
neue Quittungskarte ausfertigen und ihm
zur weiteren Benutzung übergeben.

Saatenstand. Ueber den Stand der Winter-
saaten schreibt der „Staats-Anz.“ nach amtlichen Be-
richten, daß derselbe im Regierungsbezirk Danzig
mit geringen Ausnahmen recht befriedigend sei und
bis jetzt zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.
Der Farnsprecher als Ruhestörer. Be-
kanntlich müssen die Hauswirthin ihre Genehmigung
zur Errichtung einer Telephonanlage auf ihrem Grund-
stücke erteilen, bevor die Oberpostdirektion die nötigen
Gestänge etc. anbringen läßt. Dieser Vertrag wird
zuletzt auf ein Jahr, dann aber mit halbjähriger
Kündigung geschlossen. Nun ist der seltene Fall ein-
getreten, daß ein Hauseigentümer am Kottbuser
Damm in Berlin die sofortige Aufhebung des Ver-
tragsverhältnisses von der Oberpostdirektion im Klage-
wege verlangt hat, weil die Bewohner durch das un-
leibliche Geräusch, welches die Anlage erzeugt, in
ihrer Ruhe gestört werden. Auf den Ausgang des
Prozesses darf man gespannt sein.

Aufforkung. Die Bestrebungen zur Er-
haltung und Vermehrung der Waldbestände in den
unfruchtbaren laubbirchigen Distrikten haben durch die
Erwerbung des 2042 Hektar großen, bisher dem
Grafen Fürstlichen gehörigen Waldgutes Alt-Vaska
für den Forstfiskus eine wesentliche Förderung er-
fahren. Das Gut liegt inmitten derjenigen Ded-
ländereten der Kassubei (der Kreise Königs
und Schlochau), deren Ankauf zu Aufforkungszwecken auf
Rechnung des Fiskus theils schon früher erfolgt ist,
theils für die nächste Zukunft angestrebt wird. Die
Gesamtheit der für den Staat erworbenen Ded-
ländereten in jenen beiden Kreisen (außer Alt-Vaska)
betrug am 1. Oktober er. schon 6331 Hektar.

Eisenbahnunfall. Auf der Strecke
Güldenboden-Allenstein entgleiste gestern
Abend bei Horn aus bisher nicht ermittelter Ursache
der Personenzug 650. Die Waischine, der Packwagen
und ein Viehwagen sind beschädigt, der Lokomotivführer,
der Heizer, Zugführer und ein Postkassirer leicht
verletzt. Der Verkehr wird bis zum 17. d. M. früh
für die Reisenden durch Umsteigen an der Unfallstelle
vermittle.

Uebersicht über Ernteerträge. Dem „A.“
entnehmen wir, daß in unserer Provinz in diesem
Jahre 997,217 Tonnen Kartoffeln à 1000 Kilo, wovon
etwa 14 pCt. erkrankt waren, und 40,206 To.
Erbsen geerntet worden sind. Im vorigen Jahre
stellten sich diese Erträge auf 1,049,120 bezw.
49,288 Tonnen.

Postalisches. Wie wir erfahren, wird seitens
der Postbehörde geplant, das Briefträgerpersonal der
Stadt um 5 Mann zu vermehren, um die
Briefbestellung schneller, als es bisher möglich war,
zu bewerkstelligen. Besonders kommt hierbei der
Berliner Schnellzug in Betracht. Diese Neuerung
wird von unserem Publikum gewiß mit Freuden
ausgenommen werden.

Von der Hogat schreibt man uns: Die Ein-
schätzung nach dem neuen Einkommensteuergesetz hat
diesmal den Gemeindevorstehern viel Kopfschmerzen
gemacht. Wie es sich herausstellte, war so manche
Arbeit vergeblich gemacht und mußte verworfen wer-
den. In lebenswürdiger Weise war der Landrath,
Herr Gbdorf, sehr entgegenkommend und hielt mit
den Gemeindevorstehern Konferenzen ab, wobei die
notwendigen Erläuterungen und Belehrungen erteilt
wurden. Bei vielen Einschätzungscommissionen war
vorkingenannter Herr, auch ein höherer Regierungs-
beamter am Tage der Einschätzung sogar persönlich
anwesend.

Im Kirchspiel Zeyer, wo seit einigen
Jahren wegen der sehr hinderlichen Wasser- und
Wegeverhältnisse das Vereinsleben fast ganz erloschen
ist, hat sich bei der letzten Kirchspiellehrerkonferenz
ein Lehrverein gebildet. Die Statuten sind bereits
berathen und in den Vorstand die Herren Lehrer
Schulz-Vorderkamps, Secke-Kraffolsdorf und De-
ganist Lehmann-Zeyer (als Dirigent) gewählt.
Monatlich soll eine Versammlung und zwar im
Fortschrittlichen Gasthause Ellerwald 5. Trift stattfinden.
„Den Besten heißen die Hunde“, sagt ein Sprich-
wort. Die Wahrheit desselben mußte auch der Be-
sitzer H. Samajth aus Stuba erfahren. Als er im
vergangenen Herbst seine Färse von den Jungfer-
schen Hasen, wo er sie auf die Weide gegeben, holen
wollte, war dieselbe bereits fort, und er mußte
nehmen, was übrig geblieben, eine Stärke, die weit
weniger werth war als die seinige. Erst nach
mehreren Reisen gelang es ihm, zu seinem Eigenthum
zu kommen. In diesem Jahre ist es ihm ebenso er-
gangen, aber bisher noch nicht gelungen zu seinem
Eigenthum zu kommen. — Die Posthilfsstellen sind
eine wahre Wohlthat für die Bewohner des platten
Landes. So sind in einem Zeitraum von ca. 2
Jahren von einer Posthilfsstelle aus, weit über 100
Pakete, gegen 100 Geldsendungen und auch mehrere
eingeschriebene Briefe befördert worden. Porto und
Gebühren fallen dabei weniger ins Gewicht, wohl
aber die Ersparnis an Zeit, weil sonst das Publikum
den Weg bis zur nächsten Poststation hätte machen
müssen. Am allerbequemsten ist es aber manchen
Personen, daß auf manchen Posthilfsstellen die Paket-
adressen ihnen geschrieben, die Adressen aufgeklebt zu
werden.

Ein muthiger Hase. Bei einer am 26.
November im Tullner Nevier abgehaltenen Hasenjagd
so erzählt man der „R. Fr. Br.“, machte ein „weich-
geschossener“ Hase, vom Hunde hart verfolgt, als
ihm dieser ganz nahe an den Leib gerückt war, plötz-
lich einen „Haken“, setzte sich auf die „Blume“ und
traktirte mit seinen „Vorderläufen“ den auf ihn ein-
dringenden Hund mit so kräftigen Mauthschellen, daß
dieser mit eingezogener Ruthe in der Richtung gegen
seinen Herrn abzog. Dieser Vorgang wiederholte sich
drei Mal. Der muthige Hase konnte, weil schon an-
geschossen, leider nicht geschont werden.

Die letzte Schöpfung anno 1891 findet
morgen den 18. Dezember statt.

Die schiefe Thüre in dem runden Thurm
des Rathhauses hat schon manch Fragen und Kopf-
schütteln verursacht. Als Grund der absonderlichen
Form wird angegeben, der obere Rand der Thür
folge der Windung einer Wendeltreppe, die im
Inneren des Thurmes emporsteigen sollte. Aber noch
an einer andern Stelle des Baues ist eine ähnliche
Architektur beliebt. In den beiden Thürmchen, welche
den Giebel des Hauptportals nach der Friedrichstraße
flankiren sollen, sind zwei Fenster angebracht, deren
oberer und unterer Rand nicht wagrecht, sondern
schräge ist. Ob hier auch eine Wendeltreppe die Ver-
anlassung zu dieser mindestens eigenartigen Bauart
gegeben hat?

Submissionen. Bei dieser Art des Ge-
schäftsverkehrs zwischen Behörden und Produzenten,
kommt es leider öfter vor, daß ein Submittent zwei
Offerten in der Tasche hat, von welchen die eine, mit
Preisangebots pünktlich abgegeben wird, während die
zweite erst dann in Zahlen ausgefüllt wird, wenn ein
Concurrent einen niedrigeren Preis notirt hat. Daß
solche verspäteten Eingaben berücksichtigt werden, kann
wohl in Ausnahmefällen vorkommen, bei uns sicher nicht.

Schiffahrt. Der Dampfer „Justus Born“
ist mit Ladung gestern nach Danzig gegangen und
wird nicht die Fächten einstellen, wie gestern irr-
thümlich gemeldet, sondern, so lange offenes Wasser
ist, fahren. Die Schiffahrt ist also noch nicht ge-
schlossen.

Schnee. Ohne Frost kam in verfloßener
Nacht und heute Vormittag Schnee; leider sind die
Saaten noch nicht durch Frost gesichert, so daß ein
Ausfaulen nicht ausgeschlossen erscheint. Das Weh-
nachtsgeschäft wird ebenfalls durch die grundlosen
Wege in der empfindlichsten Art geschädigt, da bei
dem nicht durchfrorenen Untergrund ein Verkehr mit
der Stadt ausgeschlossen erscheint, umso mehr, da wir
nur noch 7 Tage bis zum Feste haben.

Fliegen. Obgleich die Mitte des Dezember
überschritten ist, finden wir in den meisten Wohnungen
noch lebende Fliegen. Ob dieselben bei dem milden
Wetter schon aus dem Winterchlasse erwacht oder
Spätkinder sind, müssen wir den Naturforschern über-
lassen.

Diebstähle. Gestern Nachmittag wurden
von einem Arbeiter aus der Neuenstrasse zwei
Paar neue gestrickte, mit Holzsohlen versehene Leder-
schuhe der Polizeibehörde überliefert. Die Schuhe
sollen von dem Sohne des betreffenden Arbeiters
gestohlen sein, von wo, konnte bisher aber nicht fest-
gestellt werden. — Ferner wurde gestern aus einem
Zimmer des Casinos ein Oberdeckbett, von einem Hof-
in der Schottlandstraße eine Partie nasser Wollfäden
und aus einer Küche der Mauerstraße eine Caffee-
mühle gestohlen.

Ein bettelnder Strohd. Schlug gestern
Abend in einem Hause der Schmiedestraße ein Schau-
fenster vorsätzlich ein. Als Grund gab der Mensch
bei seiner Verhaftung an, daß er abgesehen sei und
um für längere Zeit sichere Unterkunft zu haben,
hätte er das Fenster eingeschlagen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.
Prof. Ernst Curtius wird am 22. De-
zember sein 50jähriges Doctorjubiläum begehen. Der
Gelehrte, welcher in Bonn, Göttingen und Berlin
vorgebildet war und durch Reisen in Griechenland
und Italien sein Wissen vertieft hatte, promovierte
1841 in Halle mit einer Dissertation „De portibus
Athenarum“.

Hermann Prell, der bekannte Ber-
liner Historienmaler, ist als Professor der Kunst-
akademie nach Dresden berufen worden und wird
nächste Ostern dahin überfiedeln.

Die mit Direktor Fauner in Wien ge-
pflogenen Unterhandlungen wegen Uebernahme der
Leitung des neuerbauten Konacher-Theaters in Ver-
lin, Unter den Linden, haben sich vollständig zer-
schlagt. Wie es heißt, soll die Leitung nun der
bekannte Regisseur Boel übernehmen.

Guh de Maupassant, der begabte
französische Novellist, ist wegen momentaner Geistes-
störung in eine Irrenanstalt gebracht worden.
* Bekanntlich hatte sich der berühmte Klavier-
virtuose Eugen d'Albert von seiner ersten
Gattin, einer Tochter Salinger's, scheiden lassen.
Jetzt geht den „Dresd. Nachr.“ aus künstlerischen
die Nachricht zu, daß d'Albert und Frau Teresa
Careno, eine der größten Klavierpielerinnen der
Gegenwart sich vermählt haben. Frau Careno ist
zweimal geschieden. Das Paar hat sich in Dresden
angekauft.

München, 16. Dez. Der Finanzausschuß be-
willigte 850,000 Mark für den Neubau des bayerischen
Gewerbemuseums in Nürnberg.

Telegramme.
Danzig, 16. Dez. Das Eisenbahn-
betriebsamt macht bekannt, daß die durch
Entgleisung des Personenzuges bei der Salte-
lese Horn herbeigeführte Sperrung der Ge-
leise beseitigt ist. Die Züge zwischen
Güldenboden und Allenstein verkehren wieder
fahrplanmäßig.

Berlin, 16. Dez. Ein parlamentari-
sches Diner findet heute Abend bei dem Präsi-
denten des Reichstages v. Levetzow statt. Die Mit-
glieder des Vorstandes des Reichstages und die Vor-
sitzenden der Abtheilungen nehmen an demselben theil.
— Zur Ausführung der Landgemeindeg-
ordn. in den östlichen Provinzen ist jetzt be-
stimmt, daß die Aufstellung der Listen der Gemeindeg-
lieder und sonstigen Stimmberechtigten bis zum
Anfang Januar 1892 zu bewirken ist. Die Auf-
legung der Listen hat vom 15. bis 30. Januar zu
erfolgen. Das Einspruchsverfahren gegen die Listen
ist bis Ende März zu beenden. Die Beschlußfassung
über die Ausdehnung des Wahlrechts auf die unteren
Einkommensteuerebenen hat an einem der ersten Tage
des April zu erfolgen. — Die Medizinal-
abtheilung des Kriegsministeriums hat sich, wie ein
Botschaftsbericht mittheilt, nach Wien gewandt mit dem
Ersuchen um authentische Mittheilungen über die
Wirkung der neuen Schuß-
waffen und das Sanitätswesen im Kriege. — Dem
Vernehmen nach ist an Stelle des am 1. Januar in
den Ruhestand tretenden Konfistorial-Präsidenten
Hering in Münster, Mitglied des evangelischen Ober-
kirchenraths der Oberkonfistorialrath Westphalen
zum Direktor des Konfistoriums der Provinz West-
falen unter Verleihung des Charakters als Konfistorial-
Präsident ernannt.

Potsdam, 17. Dezember. Prinzessin
Friedrich Leopold ist Nachts von einem
Brinigen erkrankt.

Bayreuth, 16. Dez. Bei der gestrigen Reichs-
tagseröffnung ist Casselemann (nationalliberal) mit
einer Mehrzahl von mehreren hundert Stimmen ge-
wählt worden.

Bern, 17. Dez. Die vereinigte
Bundesversammlung sprach dem Präsidenten
Wetti den Dank des Vaterlandes für die ge-
leisteten vorzüglichen Dienste aus. An Stelle
Wettis ist Kempfer, ultramontanes
Bundesratsmitglied, zum Bundespräsidenten
für 1892 gewählt. Zum Vizepräsidenten des
Bundesrats ist Schenk-Bern gewählt.

Madrid, 16. Dezember. Die Königin
Regentin verlieh dem Prinzen Albrecht von
Preußen den Orden des goldenen Vlieses.

Haag, 16. Dez. Die zweite Kammer nahm mit
76 gegen 10 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend
die Aufnahme einer 3/2 prozentigen Staatsanleihe im
Betrage von 45 Millionen Gulden an.

Rom, 16. Dez. In dem morgen stattfindenden
öffentlichen Konfistorium wird der Papst dem Ver-
nehmen nach dem Kardinal Gruscha und zwei anderen
neu ernannten Kardinalen den Kardinalshut auf-
setzen. Hierauf werden in einem geheimen Konfistorium
18 Erzbischöfe und Bischöfe präkonisirt werden. Man
nennt unter ihnen die Erzbischöfe von Zara und Ka-
loca, die Bischöfe von Przemysl, Munkacs und Zips,
sowie den Bischof von Baderborn. Endlich soll auch
die Präkonisation von 5 Erzbischöfen und Bischöfen
in partibus stattfinden.

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 17. Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Rußig.	Cours vom	16.12.	17.12.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		94,10	94,10
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		94,30	94,10
Oesterreichische Goldrente		94,00	94,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		90,50	90,80
Russische Banknoten		199,60	200,25
Oesterreichische Banknoten		172,45	172,55
Deutsche Reichsanleihe		105,80	105,80
4 pCt. preussische Consuls		105,60	105,60
4 pCt. Rumänier		82,40	82,50
Mariend.-Markt. Stamm-Prioritäten		104,70	104,90

Produkten-Börse.		
Cours vom	16.12.	17.12.
Weizen Dezember-Januar	225,50	224,50
April-Mai	222,20	221,-
Roggen flauer.		
Dezember-Januar	227,50	—
April-Mai	230,-	228,75
Petroleum loco	22,20	22,30
Rübsöl Dezember	62,-	61,70
April-Mai	60,80	60,50
Spiritus 70er Dez.-Januar	50,30	50,70

Königsberger Productenbörse.
Königsberg, 17. Dezember. (Von Portatus und
Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Con-
missions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10000 L/o excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: Litar.

Loco contingentirt	67,75	Mk. Geld.
Loco nicht contingentirt	48,75	„

Königsberger Productenbörse.			
	15. Dez.	16. Dez.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	223,-	223,-	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	226,50	226,-	flau
Gerste, 107-8 Pfd.	161,-	161,-	unverändert
Hafser, feiner	150,-	150,-	do.
Erbsen, weiße Koch-	160,-	160,-	do.
Rübsen	—	—	—

Danzig, 16. Dezember. Getreidebörse.
Weizen (per 120Pfd. holl.): loco und, 50 Tonnen.
Für hant und helfarbig incl. — Mk., hellbut incl.
227-232 Mk., hochb. und glatt incl. 236 Mk., Term.
Dezember zum Transit 126Pfd. 190, — Mk., per April-
Mai zum Transit 126Pfd. 192, — Mk.

Roggen (p. 120Pfd. holl.): loco geschäftslos, incl. — Mk.

rußisch und polnisch zum Transit — Mk. per
Dezbr. 120Pfd. zum Transit 190, — Mk., per April-Mai
zum Transit 120Pfd. 194, — Mk.
Gerste: große loco incl. — Mk.
Rübsen: per 1000 Kilogramm 163 Mk.
Hafser: loco incl. 153 Mk.
Erbsen: loco incl. —, — Mk.

Spiritusmarkt.
Danzig, 16. Dezember. Spiritus pro 10000 l loco
contingentirt 68,50 Br., — Gd., pro Dezbr. contin-
gentirt —, — Br., 67,50 Gd., pro Januar - Mai contin-
gentirt —, — Br., 67,75 Gd., loco nicht contingentirt
49, — Br., — Gd., pro Dezbr. nicht contingentirt
—, — Br., 48, — Gd., pro Januar - Mai nicht contin-
gentirt —, — Br., 48,50 Gd.

Stettin, 16. Dezember. Loco ohne Faß mit 50 Mk
Konsumsteuer 68,70, loco ohne Faß mit 70 Mk Konsum-
steuer 49,20, pro Dezember 49,20, pro April-Mai 50,50.

Zuberbericht.
Magdeburg, 16. Dezember. Kornzuder expl. von
92 pCt. Rendement 18,90, Kornzuder expl. 88 pCt. Ren-
dement 18,—, Kornzuder expl. 75 pCt. Rendement
15,90. Rußig. — Gemahlene Kaffinade mit Faß 29,50.
Melis I mit Faß 28,—. Rußig.

Meteorologische Beobachtungen
vom 16. Dezember, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	752	SW	Dunst	3
Stockholm	756	SW	bedeckt	-8
Haparanda	757	NW	wolftig	-11
Petersburg	748	ND	Schnee	-4
Moskau	753	S	bedeckt	1
St. St.	747	SD	Nebel	0
Hamburg	748	SD	Regen	1
Swinemünde	753	SD	Dunst	1
Neufahrwass.	755	W	wolftig	-2
Rennell	753	ND	bedeckt	0
Paris	764	W	wolftig	1
Karlsruhe	762	SW	Regen	9
München	759	W	Regen	7
Berlin	753	SD	Schnee	1
Wien	762	W	bedeckt	1
Breslau	758	S	bedeckt	2
Wizza				
Triest	763	still	bedeckt	8

Uebersicht der Witterung.
Die Luftbewegung in Deutschland ist schwach, nur
am Nordhuse der Alpen wehen starke westliche Winde.
Die Witterung ist in Central-Europa mild, trübe und
vielfach regnerisch. Im Westen der britischen Inseln
ist das Barometer, bei lebhafter nordwestlicher Luft-
strömung, stark gestiegen, so daß für unsere Gegenden
denmächtig kälteres und veränderliches Wetter zu er-
warten ist.

Das schönste Weihnachtsgeschenk.
Auf das Weihnachtsfest freut sich Jung und Alt
und es ist das Bestreben eines Jeden, dieses Fest in
seinem Familienkreise zu erleben. Wenn um den
Christbaum versammelt, wird schmerzlich jedes fehlende
Mitglied vermisst und ein Seufzer den Abwesenden
zugehnt. Nichts kann die Weihnachtsfreude mehr
vermindern, wie Krankheit in der Familie, weshalb
die Gesundheit das schönste und meist erkauete Ge-
schenk für ein erkranktes Mitglied und die ganze
Familie bildet.

Dieses kostbare Geschenk könnte vielen Leidenden
werden, wenn bei ihnen Warner's Safe Cure recht-
zeitig in Anwendung gebracht würde und bleibe als-
dann viele Sorge und mancher Kummer erparat. Die
meisten Krankheiten beruhen ja auf Störungen der
Nieren, Leber, des Magens und Unterleibsorgane und
für alle derartige Leiden ist Warner's Safe Cure ein
sicheres und erfolgreiches Mittel.

In Tausenden von Familien ist durch Gebrauch
desselben Leid in Freude verwandelt worden.
Es ist dieses Mittel zu beziehen von der Apotheke
B r ü c k e 1 9 und anderen bekannten Apo-
theken in E l b i n g .

Keine Flecken mehr! Von allen bis
jetzt bekannt gewordenen Fleckenseifen etc.,
unter welchem Namen sie auch dem
Publikum angepriesen werden mögen,
hat noch keins dieser Mittel eine so
ausgedehnte Anerkennung gefunden, als
der von der weltbekannten chemischen
Fabrik von **Fritz Schulz jun.**,
Leipzig, fabrizirte **Fleckenreiniger.**

Derselbe entfernt unter Hinzunahme von
wenigen Tropfen Wasser mit Leichtigkeit
in überraschendster Weise alle Harz-,
Delbarten, Wagenschmier-, Theer- und
viele andere Flecken aus allen Stoffen,
ebenso Fett-, Schweiß- und Schmutz-
ränder von Rock- und Westentragen.

Mit diesem hauswirthschaftlichen Ar-
tikel sieht unsern Hausfrauen ein prak-
tisches Mittel zur Seite, jeden Flecken
mit wenig Mühe aus allen Kleidungs-
stücken zu entfernen und sind wir über-
zeugt, daß dieser Fleckenreiniger in jedem
Haushalte Aufnahme finden wird.

Da der Preis pro Stück mit Ge-
brauchsanweisung sich nur auf 25 Pf.
stellt, kann sich Jedermann, insbesondere
aber unsere Hausfrauen von der Vor-
züglichkeit dieses Präparates überzeugen,
doch achte man beim Einkauf genau auf
Schutzmarke: **Globus** und Firma:
Fritz Schulz jun., Leipzig. Die
Verkaufsstellen werden in einer Anzeige
in heutiger Nummer bekannt gegeben.

Elbinger Standes-Amt.
Som 17. Dezember 1891.
Geburten: Arbeiter Eduard Paul
1 T. — Waschmeister Hermann Kal-
weit 1 S. — Arbeiter August Dorn-
busch 1 S. — Fleischer Mathes Albeder
1 S. — Gerichts-Sekretär Eduard
Fischer 1 T. — Arbeiter Albert Thimm
1 S.

Sterbefälle: Schneider Ferdinand
Dettmer T. 6 Mon. — Arbeiter Ferd.
Hofmann S. 2¹/₄ J.

Presshefe,
täglich frisch, empfiehlt
Bernh. Janzen.

Besten
Werder-Lechönig
empfehlen **Bernh. Janzen.**

Tagesordnung
zur
Stadtverordnetenversammlung
am 18. Dezember 1891.

- 1) Neuwahl eines Mitgliedes der Sanitäts-Commission.
- 2) Rechnung des Nichtamts p. 1890/91.
- 3) Die Pensionsverhältnisse der Hauptlehrer und Organisten betr.
- 4) Den Verkauf der Predigerhäuser betr.
- 5) Kammereibaurechnung p. 1889/90.
- 6) Rechnung der Forstkasse p. 1890/91.
- 7) Auflassung des Grundstücks Sternstraße 9 betr.
- 8) Neuwahl eines Vorstehers der III. Knabenschule.
- 9/10) Abschluß der Sparkasse und des Leihamts.
- 11) Etat des Lehrerinnen-Seminars p. 1. Oktober 1891/92.
- 12) Etat für die Kammereiforsten pro 1892/93.
- 13) Erhöhung der Hundesteuer.
- 14) Neuwahl eines Schiedsmannes des IX. Bezirks.
- 15) Neuwahl eines Baudeputierten.
- 16) Bewilligung einer Miethsentschädigung.
- 17) Rechnung der Sparkasse pro 1890. Elbing, den 14. Dezember 1891.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Dr. Jacobi.

Statt besonderer Meldung!
Heute Vormittag 11 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzen Leiden unsere innig geliebte Schwägerin und Schwester **Susanna Hessenland** im Alter von 45 Jahren, was hiermit tief beklübt anzeigen
Georg Schultz,
und Frau, geb. Hessenland.

Gewerbehaus.
Freitag, den 18., Sonnabend, den 19. und Sonntag, den 20. Dezember 1891:
Dreimalige große
Künstler-Brilliant-Vorstellung
des Spezialitäten-Ensembles vom **Wilhelm-Theater zu Danzig,** verbunden mit Orchester-Concert der gesamten Theater-Capelle des Wilhelm-Theaters unter Oberleitung des Herrn Kapellmeister Kuhnke. Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf. Billets à 50 Pf. und reservirte Plätze à 1 Mk. sind in der Conditorei von Herrn R. Selkmann und in der Cigarrenhandlung des Hrn. C. Hoppe zu haben. **G. Wendel:** Die Donnerstag-Vorstellung fällt aus.

Ortsverein der Maschinenbauer.
Sonnabend, den 19. Dez., Abds. 8 Uhr:
Versammlung.
Monatsbericht.
Der Vorstand.

Empfehle zu
Weihnachtsgeschenken:
Delicate Räucherlachs pro Pfd. M. 2
Elb-Kaviar, grobhörnig " 3
Neunaugen in 1/1, 1/2, 1/4 Schok.-Fäßchen,
Ranchaal und Störkeisch,
Speise-Karpfen pro Pfd. 60-90 Pf.,
frischen Aal, Zander, Breissen, geräucherter Gänsebrüste u. Keulen
bei
Hübent,
Fischmarkt Nr. 38.

Gummi-Tischdecken,
Wandschoner,
Linoleum-Läufer, Aufleger etc.
Erich Müller, Gummigeschäft.

Sultana-Nüssen,
Baola Cleme-Nüssen,
Marzipan-Mandeln,
(Mandelmühle steht zur gefälligen Benutzung)
Baumbehang in Zucker
und Confectfiguren,
Baumlichte,
Para-, Wall- u. Lamberts-Nüsse
empfehlen
Max Krüger.

Schmiedestr. **Robert Holtin** Schmiedestr. Nr. 4.
empfehlen zu praktischen und vortheilhaften
Weihnachts-Einkäufen:

Frauenhemden aus gutem Hemdentuch, mit Spitze garnirt, 1 M. und 1,20.
Frauenhemden aus westphälischem Leinen, sehr kräftige Waare, von 1,50 M. an.
Damenhemden aus vorzüglichem Dowlas, oder Hemdentuch, mit Trimming garnirt, 1,50, 1,75 und 2 M.
Barchent-Jacken, garnirt, von 1,40 an.
Beinkleider aus gebleichtem Barchent, von 1,50 an.
Beinkleider aus baumw. Flanell von 1 M. an.
Reinw. Frisade-Beinkleider von 2,25 an.
Oberhemden mit 3fachleint. Einsätzen von 3 M. an.
Nachthemden aus gutem Dowlas oder Leinen von 1,50 an.
Lein. Herren-Kragen, 4fach, das Dutzend von 4 M. an.
Velour- und Filz-Unterröcke von 1,50 an.
Morgenröcke, vorzüglich sitzend, von 6 M. an.
Reinleinenne Creas, das Stück von 33 1/3 Mtr., 16 1/2, 18 und 20 M.
Lakenleinen in voller Breite, Mtr. von 1 M. an.
Damast zu Bezügen, in voller Breite, Mtr. 1,20.
und viele andere Artikel zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.
Bestellungen werden prompt und in bekannter Sauberkeit bei äußerst billigen Preisen ausgeführt.

Dowlas zu Bezügen, in voller Breite, Mtr. 75 Pf.
Lein. Handtücher, Dgd. von 4 M. an.
Lein. Tischtücher, 125 Cm. groß, von 1 M. an.
Thee-Gedecke, reinleinen, mit hübschen farbigen Ranten, von 2,75 an.
Haus- und Wirthschafts-Schürzen in großartiger Auswahl von 50 Pf. an.
Seidene Schürzen von 2 M. an, bis zu den elegantesten.
Reinseidene Herrentücher von 1,50 an.
Reinseidene Damentücher von 60 Pf. an.
Reisedecken von 6 M. an.
Bettvorlagen von 1 M. an.
Engl. Tüllgardinen, Mtr. von 25 Pf. an, bis zu den besten Qualitäten.
Wollene Unterkleider für Herren, Damen und Kinder.
Handgestickte Parade-Handtücher.
Tischläufer und **Servir-Tischdecken.**
Taschentücher mit Hohlraum in eleg. Cartons.
Taschentücher mit bunter Kante, das ganze Dgd. 1,20.

Zu Weihnachtsgeschenken!
Echt dänische Lederjoppen, Voden-Jagd-Joppen, Jagd-Westen, Tricot-Unterkleider, Cravatten, Cravattennadeln, Cachenez, Chemisettes, Kragen, Manschetten, Hosenträger, Regenschirme, Flanelle, fertige Schlafrocke, schwarz seidene Halstücher
empfehlen das
Herren-Garderobe-Geschäft
Adalbert Meyer, Alter Markt 48.

Gratis-Beigabe:
Illustriertes Sonntagsblatt,
redigirt von Rudolf Eickb.
Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.
Abonnementspreis
4 Mark 50 Pf.
pro Quartal.

Volks-Zeitung
Organ für Jedermann aus dem Volke

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zeichnet sich die „Volks-Zeitung“ durch treffende Beleuchtung aller Tagesfragen sowie zuverlässige u. schnelle Berichterstattung aus. Sie enthält einen reichhaltigen Handelstheil mit ausführlichem Courszettel und unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft. Das Feuilleton bringt **Romane und Novellen,** sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren. Zunächst erscheinen der neueste Roman von **Rouard Zelmann** „Auf eigener Scholle“, sowie der eben vollendete Roman **Sektor Malot's** „Anie“. Das Sonntagsblatt wird eine größere Novelle von **L. Haidheim** „Die drei Wollins“ bringen, ferner einen englischen Roman von **C. M. Brame** „Die Namenlose“.

Die zum 1. Januar neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnementsquittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich; außerdem wird ihnen der im 4. Quartal zum Abdruck gebrachte Roman „Weiße Schatten“ von **B. L. Farjeon** gratis zugewandt.
Probenummern unentgeltlich.
Expedition der „Volks-Zeitung“,
Berlin W., Lützowstraße 105.

Vogelliebhaber!
Sicher und reell kaufen Sie ff. Harzer Concurrerz-Sänger, zahm, spr. Papageien, alle Arten Singvögel, Goldfische etc. zu billigsten Preisen nur aus der bekannten **Zoologischen Ausstellung** von
J. Schulze, Königsberg i. Pr.
Preisliste franko. Bestellung zum Feste erbitte rechtzeitig. Vers. u. bef. Garantie, bei 10 Mark Verpackung frei, über 10 Mark auch portofrei.

Echt russische Gummi-Schuhe
in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Erich Müller, Elbing,
Specialgeschäft für Gummiwaaren.
NB. Reparaturen in ca. 8 Tagen billigt.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies
Reisfuttermehl
G. & O. Lüders, Hamburg.

Wirthschafts-Gummischürzen
bei **Erich Müller.**

Magen-Morsellen
täglich frisch zu haben in der
Polnischen Apotheke.

Vinador
spanische Weingrosshandlung,
Hamburg—Wien
hat den Hauptverkauf ihrer hochfeinen, alten, abgelagerten spanischen Weine:
Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Portwein
für Elbing der
Raths-Apotheke,
Herrn Herm. Lehnert übergeben.
Reinheit der Weine garantiert.
Preis: 1/1 Flasche M. 3.—, 1/2, M. 1,50.

Cigarren,
hochfeine Waare,
empfehlen 100 Stück von 2,25 an bis zu den allerfeinsten Sorten
J. Neumann, Berlin,
Inhaber von 8 Fabriken und 82 eigenen Geschäften.
Niederlage Elbing: Alt. Markt 44.

Schärpen-Abzeichen
für Vereine liefert
Franz Reinecke, Hannover.
Eine Wohnung v. 3 Zimm. u. Zub., 2 Tr. h., neu einger., ist p. sof. v. 1. April k. S. zu verm. Alter Markt 48.

Wegen Aufgabe
der bez. Artikel gänzlicher Ausverkauf
von:
Schlittschuhen,
versch. Sorten,
Schlittenglocken,
Pifen,
Schlittengeläuten
(kleiner Rest),
und verschiedene andere Sachen
der Eisenbranche zu jedem annehmbaren Preise.
G. Dehring,
Junterstr. 34/36.

Keine Flecken mehr!
Der
Fleckenreiniger
von **Fritz Schulz jun., Leipzig**
entfernt mit Leichtigkeit, schnell u. sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Harz, Delfarben, Theer-, Lack-, Wagenschmier-, Oel-** und sonstigen **Flecken,** ebenso **Fett-, Schweiß-, Schmutzränder** von Rock- und Westenträgen.
Preis pro Stück 25 Pf.
Beim Einkauf achte man genau a. nebenstehende Schutzmarke
Vorräthig in Elbing bei:
Bernh. Janzen, Znn. Mühlenstr. 10.
J. Nickel, im Krachthor.
Rud. Popp Nachf., Heiligegeiststraße 33/34.
J. Staesz jun., Wasserstr. 44 u. Königsbergerstraße 49/50.
Rud. Sausse, Alter Markt 49.
Emil Schatz, Leichnamstr. 21.
Otto Schicht, Schmiedestr. 12.
William Vollmeister, Innerer Mühlenstamm 19a.

Christbaum-Confect
Gute Waare garantiert.
Reizende Neuheiten.
Versende davon gegen Nachn. 1 Kiste ca. 440 Stück für M. 3.—
Bei Einbindung von M. 3,50, (Militär M. 3,20) oder bei Entnahme von 3 Kisten franco. Kisten mit größerem oder besserem Confecte von M. 3,50 bis M. 6,00.
Kisten mit ff. Lebkuchen zu M. 3,00, 5,00, 8,00 und 10,00.
Jeder Kiste wird eine gestickte Dürstentafel als Präsent beigelegt.
G. Hickmann, Preis- u. Humboldtstraße 1.

Puten, junge,
Mehe, a. zerlegt,
Dammhirsch, " "
Roßhirsch, " "
Safan, alles in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei
M. B. Redantz, Wildhandlung,
36. Fischbrücke & Wasserstr. 36.

Christbaum-
Konfect, Kiste 440 Stück 2,80 M.,
Nachnahme, bei 3 Kisten 1 Präsent.
C. Posehl,
Dresden, N., 12.

Um
mit meinem großen Lager
Winter-Schuhwaaren
sowie
Reitstiefel und Knaben-Stulpenstiefel
in Lack-, Ropf-, Kalb- und Wachsleder, extra stark, genagelt und auf gelbem Rand, bis zum
Weihnachtsfeste
noch mehr zu räumen, habe ich die schon sehr billigen Preise noch ganz bedeutend herabgesetzt.
Meine sämtlichen Schuhwaaren
für Damen, Herren und Kinder
stehen in Bezug ihrer großen Haltbarkeit, Eleganz und vorzüglichen Passform der besten Maßarbeit nicht nach.
J. Willdorff Nachf.,
Schmiedestraße 9.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 296.

Elbing, den 18. Dezember.

1891.

In Freiheit dressirt.

Eine Reisenovelle von Woldemar Urban.

8)

↳ Nachdruck verboten.

„So lassen Sie mich weiter ziehen,“ sagte sie müde und mit Thränen im Auge, „bewahren Sie Ihr Glück und ich werde mein Elend tragen. Leben Sie wohl.“

„Bleib,“ sagte das Kind, „wenn Du weinst, darfst Du nicht fort.“

„Warum nicht, mein Herz? Hast Du mich ein wenig lieb?“

„Ja. Bleibe da.“

„Ich danke Dir.“

„Wofür?“

„Daß Du mich liebst.“

„Muß man dafür danken?“ fragte der Junge verwundert.

„Ja, denn die Welt ist hart und grausam.“

„Mathilde!“ stöhnte Herr Doctor Sonntag schmerzlich auf.

„Julius — Julius —“ stammelte sie halb ohnmächtig.

„Firenze!“ schrie ihr plötzlich Jemand hart und rauh in die Ohren; „trenta minuti si ferma!“

Sie schlug die Augen auf; Gott sei Dank, sie hatte geträumt, aber sie zitterte noch im Andenken an diesen häßlichen Traum. Noch immer traumbefangen sah sie sich um. Es war noch immer Nacht und sie befand sich wieder in einer weitläufigen Bahnhofshalle, wo eine Menge Menschen hin und wider liefen, eifrig gestikulirten und sich Worte zuriefen, von denen sie keine Silbe verstand. Aber gleichwohl war sie froh; sie war noch nicht müde und alt, sie hatte noch keine grauen Haare, war nicht in dem heißen, sandigen Aegypten, sondern nur in Florenz. Noch war es Zeit umzukehren, denn sie war nicht einige Jahre, sondern nur einige Wochen von München entfernt.

„Wann geht der nächste Zug nach München?“ fragte sie mitten in einen Menschenhaufen hinein. Niemand verstand sie und Niemand achtete ihrer. Alle Welt hatte mit sich selbst zu thun. Aber sie war jetzt durchaus nicht mehr so schüchtern und zaghaft wie vordem, sie mußte jetzt genau, was sie wollte und machte einen Heidenpektakel auf dem Bahnhofe.

Endlich trat ein Beamter höflich und galant

auf sie zu, der in einem sehr schlechten Deutsch fragte, was sie wünsche.

„Ich will nach München und das sofort!“
„Aber Madame haben ja das Billet nach Rom! Bitte steigen Sie dort drüben auf dem Geleis ein. Der Zug steht schon da.“

„Aber was soll ich denn in Rom machen? Ich muß ja nach München,“ eiferte sie.

Der Beamte kratzte sich verlegen hinter den Ohren und sah sie mit eigenthümlichen Blicken an. Er hielt sie offenbar für geistig gestört.

Da stand sie nun da, mitten in der Nacht unter einer Menge fremder Menschen, die sie nicht verstand und von denen sie nicht verstanden wurde. Was nützte es ihr denn, wenn sie lang und breit auseinandergesetzt hätte, warum sie nach München wolle? Es verstand ja Niemand, was sie sagte. Sie verwünschte innerlich die alte, plauderhafte Tante Sarnen mit ihrem duseiligen Freiheitsestus und mit den vorgespülten Reiseabenteuern! Was war denn nun? Nichts war es damit, rein nichts. Es war alles Unsinn, Gefasel! Ach, was hätte sie darum gegeben, wenn sie wieder in ihrem Häuschen in der Au und das ganze Reisefieber auch nur ein Traum gewesen wäre.

Nach einer Weile nöthigte man sie wieder, in den Zug nach Rom einzusteigen, aber sie sträubte sich heftig. Nicht um alles in der Welt wäre sie auch nur eine Meile weiter gefahren. Sie fing wieder an zu weinen und machte erschreckliche Gesten und Zeichen, wodurch sie aber nach langer Anstrengung doch erreichte, daß man das Außergewöhnliche des Vorfalles zu begreifen anfing. Man sagte ihr, daß der nächste direkte Zug nach Bayern erst in etwa vier Stunden durch Florenz käme und fragte, ob sie schlafen wolle. Natürlich wollte sie das, denn sie war todtmüde. Sie hatte seit ihrer Begegnung mit Herrn Senden in F. . . . noch nicht wieder geschlafen. Sie mußte eine große Menge Geld bezahlen und erhielt ein Schlafwagen-Billet nach München. Dann hatte sie für ihr schweres Geld das Vergnügen, im Wartesaal zu warten, bis der Zug kam, in dem sie schlafen konnte. Es war fürchterlich!

VII.

Die Untersuchungsrichter sind bekanntlich nicht nur die schlauesten, sondern auch die mißtrautlichsten Leute im ganzen Reich. Sie haben in Bezug auf ihre Mitmenschen sozusagen eine

umgekehrte Aesthetik. Der verschlagenste, ge-
riechenste Gauner und Strauchdieb ist für sie
ein sogenannter „schöner Fall“, während sie
alles Interesse für Jemand verlieren, wenn er
sich als unschuldig und harmlos erweist.

Ihre offenbare Vorliebe für das Ver-
brecherische, namentlich wenn es noch verborgen
und geheim oder doch verdunkelt ist, hat etwas
Unheimliches und Dämonisches, das sie sogar
manchmal gegen die offenbare Unschuld blind
und ungläubig macht. Ueberhaupt glauben sie
an nichts, was der zu Untersuchende behauptet;
sie glauben nur an das Verbrechen; ganz gleich,
ob es sich wirklich zugetragen hat oder nicht.

So der Untersuchungsrichter Hertlein in
München.

„Führen Sie den Herrn herein,“ sagte er
zu dem Gerichtsdiener, der in seinem Bureau
vor ihm stand und auf seine Befehle wartete,
„männlich nicht alles trägt, werde ich ihn
heute schon weich kriegen. Führen Sie ihn
herein, Rudolf.“

Rudolf ging und kehrte kurze Zeit darauf
mit — Herrn Doktor Julius Sonntag zurück.
Er sah bleich und unwillig, aber auch sehr
ernst aus.

„Nehmen Sie Platz, Herr Doctor,“ sagte
Herr Hertlein in ziemlich ernstem Tone und
mit entsprechender Amtsmiene.

„Nun, Herr Doctor,“ fuhr er dann in
einem gutmütig und zurendend sein sollendem
Tone und mit schlecht verhaltener Schlaubheit
fort, „hoffentlich haben Sie sich seit unserer
letzten Unterredung eines Besseren besonnen
und sagen mir jetzt offen und ehrlich, in welchen
Beziehungen Sie zu der eingefangenen Hoch-
staplerin, die sich Marie Enders nennt, stehen
oder gestanden haben. Erlauben Sie einen
Augenblick! Sie sind nicht im Unklaren darüber,
daß ich Sie bei fortgesetzter Verweigerung
Ihrer Angaben einsperren lassen kann? Ihr
fortgesetztes Leugnen dieser Beziehungen würde
zur Folge haben, daß Sie genügend verdächtig
erscheinen, strafbare Beziehungen mit dieser
ebenso schlauen wie durchtriebenen Gaunerin
zu haben, um die Untersuchungshaft über Sie
zu verhängen.“

Herr Doctor Sonntag erhob sich entrüstet.

„Herr Untersuchungsrichter, ich kann Ihnen
nicht sagen, wie sehr peinlich mir diese Unter-
stellungen sind . . .“

„Bitte,“ unterbrach ihn Herr Hertlein, „wir
sind gewohnt, mit Leuten zu reden, die aller-
dings lieber mit andern sich unterhalten möchten,
als mit uns. Zweifeln Sie ja nicht daran,
daß Alles so ist, wie ich Ihnen sage. Ich
habe den Beweis, daß thatsächlich Beziehungen
zwischen Ihnen und der eingefangenen Ver-
brecherin stattgefunden haben, in den Hän-
den . . .“

„Das ist nicht wahr, Herr Untersuchungs-
richter.“

„Ich bitte Sie, an meinen Worten nicht zu
zweifeln, Herr Doctor, denn Sie legen sich

dadurch nur selbst Schlinge auf Schlinge um
den Hals. Sie machen sich nur immer ver-
dächtiger, daß die zweifellos stattgehabten Be-
ziehungen strafbare gewesen sind. Ich sage
Ihnen, daß der Beweis unter den Effekten der
Hochstaplerin aufgefunden worden ist und in
meinen Händen sich befindet. Nun will ich
von Ihnen über die Natur dieser Beziehungen
aufgeklärt sein! Verstehen Sie mich? Wenn
Sie bei Ihrem hartnäckigen Leugnen bleiben,
sperre ich Sie bei meiner Seele ein. So, nun
reden Sie!“

„Herr Untersuchungsrichter, und wenn Sie
mir den Kopf wegschneiden, ich bleibe dabei,
daß ich die erwähnte Person nicht kenne und
keinerlei Beziehungen mit ihr unterhalten habe.“

Herr Hertlein schüttelte wohlmeinend das
weise Haupt.

„Unvorsichtiger junger Mann! Wissen Sie
nicht, um was es sich handelt? Wenn ich Sie
in Untersuchungshaft nehme, ist Ihre Stellung,
Ihre Existenz in Gefahr! Bedenken Sie das
wohl! Also frisch, Herr Doctor. Bekennen
Sie, geben Sie der Wahrheit endlich die Ehre.
Sie kommen nicht durch mit dem Leugnen, bei
mir nicht; da kennen Sie mich schlecht!“

„Ich habe Ihnen nichts zu bekennen, Herr
Untersuchungsrichter. Wenn Sie mich unglück-
lich machen wollen, so thun Sie es immerhin.
Auf Sie falle aber auch die Verantwortung.“

„Gut, Herr Doctor. Ich will es Ihnen
leicht machen. Nicht wahr, die sogenannte
Marie Enders ist soweit — ich meine Ihrem
Aeußern nach — eine hübsche Person. Sie
sind ja mit ihr konfrontirt worden und können
ohne weiteres Ihr Urtheil abgeben.“

„Sie ist nicht nach meinem Geschmack.“

„Na, lassen Sie es gut sein, Herr Doctor,
sie ist eine nette Person — von Ansehen —
meine ich. Sie haben sie wahrscheinlich in
harmloser Gesellschaft kennen gelernt, haben
natürlich nichts von ihrer verbrecherischen Lauf-
bahn gewußt, haben mit ihr ein wenig gelieb-
äugelt, wie das junge Leute ja wohl thun.“

„Herr Untersuchungsrichter!“

„Seien Sie ruhig, Herr Doctor! Mein
Gott, ich war ja auch einmal jung und weiß,
wie die Welt geht. Sie haben also eine kleine
Vebeteil mit ihr gehabt, ein kleines Tachtel-
Nachtelchen — na, lassen Sie es doch gut sein,
das ist doch nicht schlimm . . .“

„Herr Untersuchungsrichter, Sie beleidigen
mich!“ fuhr Herr Doctor Sonntag zornroth auf.

Nun wurde auch Herr Hertlein ungeduldig.
Er würde ihn vielleicht jetzt schon als einen harten
Sünder in Untersuchungshaft haben abführen
lassen, wenn er nicht noch einmal die Wirkung
seines groben Geschüzes hätte probiren wollen.
Er kramte also unter einem Aktenschloß eine
Photographie hervor, auf deren Rückseite von
der Hand des Herrn Doctor Sonntag ge-
schrieben stand: „S. I. Freundin zur bleibenden
Erinnerung an ihren treuen J. S.“ Diese

hielt er ihm mit einer plötzlichen Bewegung energisch vor das Gesicht und sagte:

„Wie kommen Sie also dann dazu, der Hochtaplerin Ihre Photographie zu schenken und auch noch eine Widmung hinten drauf zu schreiben?“

Dabei lagen seine Augen lauend und beobachtend wie ein paar Tigeraugen auf seinem Opfer.

Herr Doktor Sonntag besah die Photographie erschrocken, besah auch die Widmung, dann fuhr er plötzlich laut ausschreiend zurück und bedeckte die Augen mit den Händen. Er erkannte die Photographie als diejenige, die er Mathilden geschenkt hatte. Daß Mathilde nach soviel Täuschung, nach soviel Hohn und Verdächtigung seiner Ehre, woran sie die Schuld trug, auch noch die Ursache wurde, daß er sich in einen Strafprozeß verwickelt sah, das war ihm vor allem schmerzlich. War das diskreteste, innigste und herzlichste Gefühl, was er im Busen trug, gleichzeitig auch sein Fluch, der seine seelische und körperliche Existenz zu untergraben drohte?

„Nun,“ sagte Herr Hertlein triumphirend, „werden Sie jetzt endlich Ihre Beziehungen zu der Gaunerin klar legen?“

„Herr, sie eine Gaunerin?!“ fuhr Doctor Sonntag wie ein gereizter Böve auf.

Herr Hertlein beobachtete ihn aufmerksam und war innerlich stolz auf sein großes Geschick, das offenbar in seinem Feinde eine verborgene Wirkung hervorbrachte.

„Eine ganz gewöhnliche Diebin, ein mehrfach bestraftes Subjekt,“ sagte er mit brutaler Deutlichkeit, um sein vis-à-vis noch mehr zu reizen.

(Schluß folgt.)

Wannigfaltiges.

— Geschichte eines Grafensohnes.

Vor einigen Jahren entließ **Domenico Zucada**, der Sohn eines Grafen, dem ein standesgemäßes Vermögen zur Verfügung steht, dem Hause seiner Eltern in **Rom**, weil es ihm nicht möglich war, sein Leben nach ihren Wünschen einzurichten, und er deshalb mit ihnen in beständigem Zwist lebte. Er ging nach Amerika, versuchte es bald hier, bald dort, vermochte sich jedoch keine Existenz zu gründen und mußte schließlich aufgeben sein, als er im **Palace-Hotel** zu **San Francisco** eine Stelle als Küchenjunge fand. Schneller als man vermuthen sollte, fand sich Domenico in sein Schicksal. Darum that er seine Pflicht, setzte seinen Ehrgeiz darin, Messer und Gabel untadelig zu säubern und war den anderen Küchenjungen ein guter Kamerad. Es hat sich aber doch alles besser gewendet, als Domenico zu hoffen wagte. Vor einiger Zeit landet Graf **Carlo Gatti** auf der Rückkehr von **Yokohama** in **San Francisco**. Er erinnerte sich hier aus Mittheilungen aus der Heimath, daß sein Nefse

Domenico Zucada in den Vereinigten Staaten verschollen sei, nahm sich vor, nach ihm zu forschen, und zwar seine Recherchen gleich hier in **San Francisco** zu beginnen. Er bediente sich dazu der **Journal-Reporter**, die in den Blättern von **San Francisco** eine genaue Beschreibung des **Dankels** und des **Nessen**, wie dieser einst ausgesehen hatte, gaben und damit auch den Zweck erreichten. Der Oberkellner des **Palace-Hotels** las nämlich die Notiz in den Blättern und sofort schoß es ihm durch den Kopf, daß der gesuchte Nefse kein Anderer sein könne als der Küchenjunge **Domenico**, von dem er wußte, daß er aus **Italien** sei, und der durch seine guten Manieren sich recht vorthellhaft von seinen Berufsgenossen abhob. Schnell ging er nach der Küche und gab dem **Domenico** das Blatt zu lesen. Dieser erbleichte, sowie er einen Blick auf dasselbe geworfen hatte und bestätigte die Vermuthung des scharfsinnigen Oberkellners, der alles Weitere veranlaßte, damit sich **Domenico** dem **Dankel** in einigermaßen standesgemäßer Weise präsentiren könnte. Der **Dankel** war kreuzbergnüßig über den wieder-gesundenen Nefsen, dem er die angenehme Mittheilung machen konnte, daß **Domenico** von seinem Vater zum Erben des ganzen Vermögens und des Grafentitels eingesetzt sei. **Domenico** ging in seine Küche zurück, um sich von seinen braven Arbeitsgenossen zu verabschieden, dann fuhr er mit dem **Dankel** nach **New-York**, von wo sie sich nach **Genua** einschifften. Dem ehemaligen Küchenjungen werden von der Familie und den Freunden in **Rom** große Feste vorbereitet.

— **Die Leiche im Kamin.** Nicht geringes Aufsehen erregte die am **Sonabend** in **Zglau** in den ersten Frühstunden erfolgte Verhaftung des Grundbesizers **Johann Boudar**. Derselbe hatte vor circa zwei Jahren die strafgerichtliche Anzeige erstattet, seine Gattin **Theresia** habe ihm Gift in die Speisen gemengt, wobei er sie in flagranti erappt habe. Er sei ihr aus dem Grunde im Wege gestanden, weil sie mit einigen Männern Beziehungen unterhalten habe, die ihm verrathen worden seien. Als er sie zur Rede gestellt, hätte sie rundweg geäußert, sich einer besonderen Zärtlichkeit ihm gegenüber befleißigt, sei aber bald darauf plötzlich verschwunden. Das Gericht leitete nunmehr die Untersuchung wegen versuchten Gattenmordes gegen **Theresia Boudar** ein, und da sie nicht zu eruitren war, wurde sie steckbrieflich verfolgt. Infolge wiederholter anonymer Anzeigen fand heute eine gründliche Durchsuchung der Wohnung **Boudars** statt, wobei, wie dem „**Wiener N. Tagbl.**“ telegraphisch gemeldet, in dem Herde unterhalb des Kamines eine Leiche entdeckt und als diejenige der **Theresia Boudar** agnoszirt wurde. **Boudar** legte im Augenblick ein **vollständiges Geständniß** ab. Er habe die Frau, die hinter seinem Rücken mit mehreren **Zglauer** Insassen intime Beziehungen gepflogen hätte, mit einer hölzernen Walz-

lange bearbeitet, bis sie verschied, worauf er die Leiche in dem bezeichneten Kamine geborgen und zur Ablenkung des Verdachts der Thäterschaft die Anzeige gegen dieselbe erstattet habe. Die That habe er im November 1889 — des Tages könne er sich nicht mehr erinnern — verübt. Auf Grund dieser Umstände wurde gegen Boudar die Anklage wegen Gattenmordes eingeleitet.

— **Eine brennende Amme.** Unter dieser Epithete berichtet man aus Wien einen Unglücksfall, der zur dringenden Warnung dienen dürfte. Der Hergang ist folgender: In der Wohnung eines Kaufmannes hatte die Amme Franziska Plewa das vier Monate alte Kind der Hausfrau auf dem Arm. Sie stieß durch Unachtsamkeit den brennenden Schnellkessel um, übergieß sich mit dem flammenden Spiritus und war im Augenblick in Feuer gehüllt. Im Schreck lief die Amme, als ihre Kleider schon lichterloh brannten, mit dem Kinde auf den Corridor, schrie fürchterlich und warf den Säugling in eine Ecke des Ganges im dritten Stockwerke, wo ihn Hausbewohner, die zu Hilfe kamen, fanden. Die Plewa selbst stürzte auf dem Gange bewußtlos zusammen. Nachdem man den Kleinen geborgen und die Flammen an der Plewa durch Ueberwerfen mit Decken erstickt hatte, erschienen bald die Aerzte der Rettungsgesellschaft, welche durch die Feuerwehr telephonisch verständigt worden war. Man fand die Amme mit den schwersten Brandwunden am ganzen Körper, stellenweise angekohlt, und transportirte die hoffnungslos Verletzte in das Wiedener Krankenhaus. Eine Untersuchung des Kindes ergab, daß es vom Feuer nicht berührt worden war.

— **Bech über Bech.** Der Handelsmann W. aus Potsdam handelte mit Bücklingen, geräucherter Fischen zc. und nährte sich schlecht und recht. Da kam vor einigen Wochen das erste Bech. Sein Pferd, das er zum Ausfahren seiner Waaren gebrauchte, crepirte. Er kaufte sich ein neues, aber auch dieses hatte bald darauf das Zeitliche segnet. Nun legte W. 150 Mk. für ein anderes Pferd an; aber bald sollte er merken, daß die edle Rosinante an großer Faulheit litt und wenn sie ihren Koller bekam, absolut nicht mehr anziehen wollte. W. war nun leztthin mit seinem Einspäner nach Berlin gefahren und hatte daselbst Einkäufe gemacht. Als er spät Abends heimwärts kutschirte, fiel es genanntem Pferd ein, sich auf dem Berliner Asphaltpflaster lang hinzuwerfen, doch gelang es den vereinten Anstrengungen von Schutzleuten, hilfereiten Droßkutschern und anderen Menschen resp. Thierfreunden, das Thier wieder auf die Beine zu bringen. W. fuhr von dannen, in der Hoffnung, Potsdam glücklich zu erreichen. Aber, o Bech, gleich

hinter Zehlendorf warf sich auf der Chaussee sein Köhlein abermals nieder und streckte alle Beine von sich. In der finsternen Nacht war guter Rath theuer. Einige Handwerksburschen, die des Weges wanderten, gaben sich zwar mit W. große Mühe, das Pferd wieder aufzurichten, es war aber Alles vergeblich. Als W. dies einjah, hat er zwei gerade von Berlin kommende Kutscher, welche leere Steinwaaren fuhren, darum, doch seinen Wagen hinten anzuhängen und bis zum Gasthof „Deutsche Eiche am Wannsee“ mitzunehmen. Die Leute sagten „ja“ und fuhren mit seinem Wagen hinaus in die Nacht, während W. bei seinem Pferde blieb, das sich bald darauf zu seinen Vätern versammelte. W., den furchtbar froh, hatte seinen Ueberzieher auf einem der Steinwagen gelassen und eilte nun denselben nach. Er war bis Wannsee gekommen und zwar bis zu jener Stelle, wo in der Nähe ein Steinabladepfahz ist, als er seinen Wagen auf der Chaussee stehend antraf. W. suchte seinen Ueberzieher; derselbe war — vierfaches Bech — verschwunden, ebenso sein Portemonnaie mit 11 Mark Inhalt und außerdem vier Fässer mit Brathäringen, sowie einige Kisten guter Bücklinge. Das verendete Pferd aber wollte weder der Berliner noch der Potsdamer Abdecker holen, da Beide behaupten, daß der Ort, wo das Thier crepirt ist, nicht zu ihrem Bezirk gehöre.

— Ein interessanter Proceß wird sich, wie aus Florenz geschrieben wird, am 19. d. Mts. vor dem dortigen Tribunal abspielen. Der Sachverhalt ist folgender: Vor etwa acht Jahren trennte sich die junge und reizende Herzogin von Litta, eine geborene Gräfin von Tassio, von ihrem Gatten, dem Herzog Pomar Litta, dem letzten Sprossen eines berühmten und ehemals sehr reichen Mailänder Geschlechtes. Der Ursache der Trennung soll damals ein junger, aristokratischer Cavallerie-Officier nicht ferne gestanden haben. Der Herzog verließ damals Italien und begab sich auf längere Zeit nach Amerika. Vor Kurzem nun genas die Herzogin eines Kindes, als dessen Vater sie den Herzog bezeichnet, mit welchem sie kürzlich in einem Mailänder Salon eine Begegnung gehabt hatte. Der Herzog dagegen erklärt, daß diese Begegnung sich nur auf den Austausch einiger weniger Höflichkeitsfloskeln beschränkt habe, daß aber bei derselben keinerlei Besöbnung zwischen ihm und seiner Gemahlin stattgefunden habe, und er behauptet, für seine Angaben Zeugen beibringen zu können. In Mailand und Florenz ist man auf den Ausgang des Processes sehr gespannt.